# Jüdisches Leben in Buchau







Volkshochschule
Zweckverband Altshausen - Aulendorf - **Bad Buchau** - Bad Schussenried

*Begleittext zur Ausstellung im November 1998*

# Vorwort

Vor 60 Jahren, im November 1938, begann mit der Zerstörung der jüdischen Synagoge die totale Vernichtung des Judentums in Europa. Die Jüdische Gemeinde Buchau, die nahezu ununterbrochen bestanden und die soziokulturelle und industrielle Entwicklung der Stadt stark geprägt hatte, wurde bis 1943 vollständig ausgelöscht.

Mit einer Ausstellung im November '98 wird an diese Jüdische Gemeinde erinnert.

**"Jüdisches Leben in Buchau - Gedenke und vergiß nicht"**

Bei der Konzeption der Ausstellung stand die Bemühung im Vordergrund, die Quellentexte und Materialien ohne Bewertung und Kommentierung in den historischen Kontext zu stellen und auf diese Weise zu zeigen, was sich damals tatsächlich zugetragen hat.

Der Ausstellungsbesucher möge sich selbst ein Urteil bilden.

Abgesehen von amtlichen Dokumenten (Kaufurkunden, Katasteramteintragungen, Steuerbescheiden u.ä.) fand sich erschreckend wenig an persönlichen Unterlagen. So verblaßt notgedrungen das Individuum, also der ehemalige jüdische Nachbar, der einzelne Mitbürger hinter der strukturgeschichtlich erkennbar werdenden Geschichte der Jüdischen Gemeinde Buchau.

In diesem Sinne lieferten hauptsächlich die 1973 von Reinhold Adler im Rahmen einer Zulassungsarbeit vorgelegten "*Beiträge zu einer Geschichte der Israelitischen Gemeinde Buchaus*" mit den beiden akribisch zusammengetragenen Materialbänden die grundlegenden Daten für die Ausstellung.

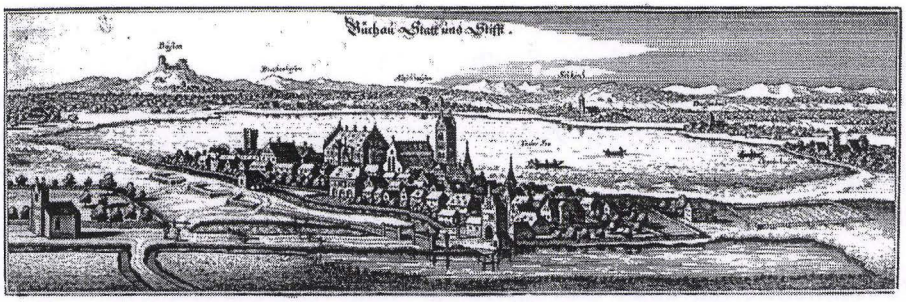
Charlotte Mayenberger stellte Material, Fotos und Gegenstände aus ihren Beständen zur Verfügung und übernahm in tatkräftiger Mitarbeit die Themenbereiche "Friedhof", "Synagoge" und "Vereinsleben".

Die Georg Ladenburger bis heute gebliebene Diskussionsfreudigkeit und sein historischer Sachverstand waren ein große Hilfe bei der Erarbeitung der Ausstellung.

Claudius Städele im Okt. 1998
Volkshochschule Bad Buchau

# Die Stadt Buchau

Bei dem um 770 gegründeten Damenstift Buchau entstand im 10. Jahrhundert eine 1014/22 bezeugte Siedlung. Sie erhielt im 13. Jahrhundert Stadtrecht und erlangte vermutlich am Ende des 13. Jahrhunderts Unabhängigkeit vom Stift. Jahrhundertelang standen sich dann zwei selbständige Reichsstände gegenüber: das adelige Damenstift und die kleine Reichsstadt. Zu Beginn des 11. Jahrhunderts , 1014 oder 1022, wird ein Kaufmann und Münzer Pero in Buchau genannt und mit ihm Markt- und Münzrecht des Stifts beurkundet. 1320 wurde Buchau unter den Reichsstädten genannt. 1524 erwarb diese kleinste und ärmste der oberschwäbischen Reichsstädte das Ammannamt (Vorsitzender des Gerichts). Die Ausbildung eines eigenen Herrschaftsgebietes gelang der Freien Reichsstadt Buchau nicht. Die Siedlung umgriff in Bad- und Seestraße das Stift und öffnete sich in einem breiten Marktplatz nach Südwesten zum einzigen Stadttor und führte von hier auf einem Dammweg über das Moor auf die Moräne zum Stiftsdorf Kappel.
Gegen Ende des 14. Jahrhunderts siedelt südöstlich der Hauptstraße die Jüdische Gemeinde. Nach einem verheerenden Großbrand 1412, der das Rathaus mit allen Urkunden und 46 Bürgerhäuser - also fast die ganze Stadt - zerstört, wächst die Reichsstadt nur langsam im Schatten des Reichsstifts. Die Bevölkerung im Jahre 1510 mit 550 Einwohnern nahm in den folgenden Jahrhunderten bis 1810 nur auf 1349 Einwohner zu. Das Niedermoor um die ehemalige Insel und der Stiftsbesitz verhindern jahrhundertelang die Stadterweiterung.



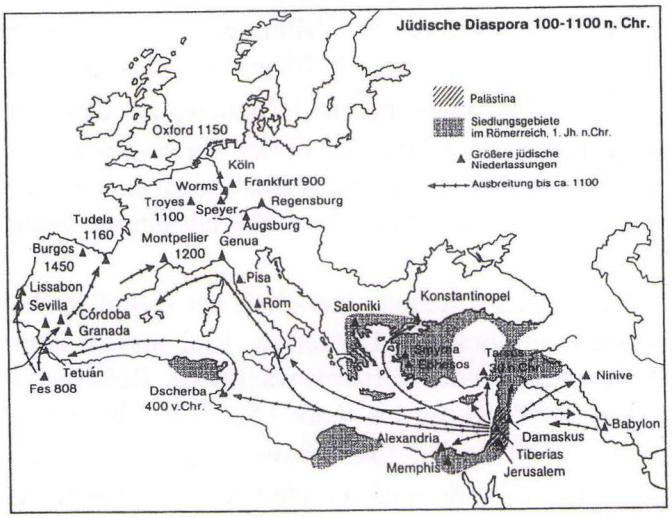

1802/03 fiel sie, etwa 0,3 Quadratmeilen groß, an Thurn und Taxis und wurde mit dem Reichsstift Buchau zu einem Oberamt zusammengeschlossen, das 1806 an Württemberg fiel.

Die Siedlung Buchau lag abseits der großen und wichtigen Fernhandelswege und war somit zunächst uninteressant als jüdischer Siedlungsplatz. Für den Warenverkehr von Nürnberg nach Lyon war die über Ulm, Biberach, Buchau, Pfullendorf und Stockach nach Schaffhausen führende sogenannte „Untere Straße“ wichtig. Doch mußten die Waren auf diesem Verkehrsweg zweimal - am Federsee und in Schaffhausen - teuer umgeschlagen werden. In Oggelshausen beim Anlegehafen „Pfahl“ wartete der im Lehen der Stiftsäbtissin stehende Fährmann mit seinem Kahn, um gegen eine Gebühr die Händler samt Waren nach Buchau überzusetzen.
Weil es im Nord-Süd-Handel günstigere, schnellere und billigere Konkurrenzwege gab, erlangte die Buchau tangierende „Untere Straße“ nie allzu große Bedeutung.

Die Unberechenbarkeiten und Unwägbarkeiten der Geschichte ließen es allerdings zu, daß sich das ländliche Buchau bis etwa Mitte des vorherigen Jahrhunderts zeitweise zur größten Jüdischen Gemeinde Württembergs entwickelte. Buchau war auch die einzige schwäbische Reichsstadt, in der vom 16.Jahrhundert an bis zum bitteren Ende im Dritten Reich ununterbrochen Juden ansässig waren.

# Die Juden kommen

Bereits mit den Römern kamen vereinzelt die ersten Juden nach Germanien. Entsprechend ihren Tätigkeiten verbreiteten sich die Juden in Deutschland zunächst entlang der großen Fernhandelswegen parallel zu den großen Flüssen.

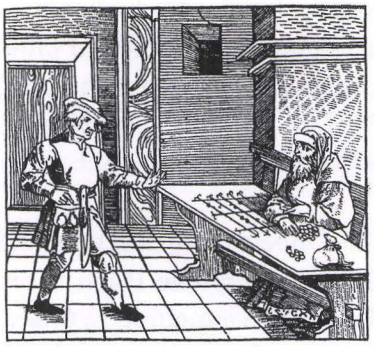



Mit dem Entstehen der größeren Städte im 11., 12. und 13. Jahrhundert bot sich den Juden aber eine neue Erwerbschance und veranlaßte sie, sich in den gerade entstehenden Städten niederzulassen. Zu dem sich in Zünfte - und Gilden organisierenden Handwerks - und Kaufmannsstand hatten die Juden keinen Zugang. Parallel zu dieser Entwicklung kam die Geldwirtschaft auf.

Das Zusammentreffen eines Bevölkerungs- und Wirtschaftsaufschwungs mit verschiedenen landwirtschaftlichen Verbesserungen (Räderpflug, Dreifelderwirtschaft) ließ die Städte als Mittelpunkte einer Landschaft schnell wachsen. Die dort entstehende Arbeitsteilung förderte die Aufspaltung der sozialen Gruppen und führte dazu, daß sich verschiedene Wirtschaftszweige gegenseitig mit ihren spezifischen Produkten versorgten. Der so entstehende regionale Handel, der die ländliche Bevölkerung mit Erzeugnissen des Handwerks der Stadt und umgekehrt versorgte, wurde von den Kaufleuten getragen. Beide, Handwerk und Handel standen in Abhängigkeit zur Geldwirtschaft .

Wie heute benötigten auch damals die Handwerker eine Bank bzw. einen Finanzmann, um das Rohmaterial für ihre Arbeit vorzufinanzieren. Der Bauer brauchte ein Darlehen, um die Zeit zwischen Saat und Ernte zu überbrücken; selbst die wohlhabenden Kaufleute und die Städte selbst brauchten Kredite, um ihre Geschäfte zu realisieren

.



# Ohne Juden funktionierte die mittelalterliche Wirtschaft nicht

Da das Leihen und Verleihen von Geld gegen Zinsen den Christen verboten war (kanonisches Zinsverbot), blieb das Geldgeschäft vorläufig den Juden überlassen. Die Monopolisierung der Geldgeschäfte machte die Juden für die mittelalterliche Stadt unentbehrlich; zugleich waren die jüdischen Steuerabgaben an die Stadt eine wichtige Geldquelle für den Stadtsäckel.
Häufig wurden daher von Landesherren bei Stadtgründungen die Juden nachdrücklich zur Niederlassung aufgefordert.
Viele Städte waren auch eifrig darum bemüht, ein königliches Privileg zur Ansiedlung von Juden zu erhalten.
So gestattete König Wenzel im Jahre 1385 der Stadt Buchau das Privileg hinsichtlich der Aufnahme und Ansiedlung von Juden.

# Die ersten Juden in Buchau

Die älteste Nachricht über das Vorhandensein von Juden im Stiftsgebiet läßt sich aus einem Rechtsstreit von 1382 zwischen einem jüdischen Geldleiher aus Ulm und der Äbtissin Anna von Russeg ableiten.

Der damals führende Ulmer Financier Moses, Tochtermann des Markus, hatte überfällige Geldforderungen an den Vogt von Betzenweiler. Um an sein Geld zu kommen, ließ er einfach das Vieh der Untertanen des Betzenweiler Vogtes pfänden. Er war damit allerdings nur insoweit erfolgreich, als die Gepfändeten nicht auch Untertanen des Stiftes waren. Die Äbtissin konnte für die Juden auf den Gütern des Stifts die Pfändung rückgängig machen.

In Buchaus Umgebung dürften also bereits handelnde Juden ansässig gewesen sein, doch in der Reichsstadt selbst war noch kein Jude aufgenommen worden.

Aus einer Urkunde, in der König Ruprecht I. im Jahre 1401 von den Reichsstädten eine Judensteuer forderte, geht nämlich hervor:

*„Item in disen nachgeschribenn steten ist kein Jud gesessen: item zue Biberach...zu Buchow“* (nach Adler, 5)

# Die Entwicklung des Landjudentums oder Warum kommen Juden nach Buchau ?

Nach dem vierten Laterankonzil (1215), das das kanonische Zinsverbot bekräftigte, blieb den Juden mehr oder weniger das gesamte Geldgeschäft überlassen. Die jüdischen Financiers waren außerordentlich erfolgreich und brachten ganze Städte, Fürsten und sogar Könige in ihre finanzielle Abhängigkeit.

Auch Buchau mußte sich im April 1676 von Moises Jud 200 fl.(d.h. Gulden) gegen schriftliche Versicherung und Silbergeschirr als Pfand ausleihen, um Kriegskosten begleichen zu können.

Die große Kapitalkraft der Juden wurde offenbar als besonders drückend empfunden und begünstigte die Entstehung von Feindseligkeiten. Allerdings wurde die wirtschaftliche Unterlegenheit der Schuldner mehr und mehr durch ihre politische Machtstellung ausgeglichen, indem mit willkürlichen Maßnahmen die Finanzmacht der Juden radikal beschnitten wurde.

Bis Ende des15. Jahrhunderts verschlechterte sich die Stellung der Juden zunehmend. Einerseits mißachteten die christlichen Kaufleute zusehends das kanonische Zinsverbot, wodurch in einer Art Verdrängungswettbewerb die Juden als Geldgeber entbehrlich wurden. Die Geldwirtschaft wurde nun von mächtigen christlichen Handelsherren wie die Fugger, Welser, Imhof oder Hochstädter beherrscht.

Andererseits engten willkürliche obrigkeitliche Maßnahmen wie die sogenannte Judenentschuldung (alle Schuldbriefe jüdischer Geldgeber gingen ohne Wertausgleich an die Städte) oder absurde Steuern, sogar für Synagogen- und Friedhofbenutzung, den Handlungsspielraum der Juden unerträglich ein. Die Konsequenz der seit langem betriebenen antijüdischen Politik der Städte war schließlich etwa um 1500 erreicht, als man unter den Vorwänden des Wuchers, illegaler Handelstätigkeiten, Ritualmordanschuldigungen oder Hostienschändungen die Juden aus den meisten Städten auswies.

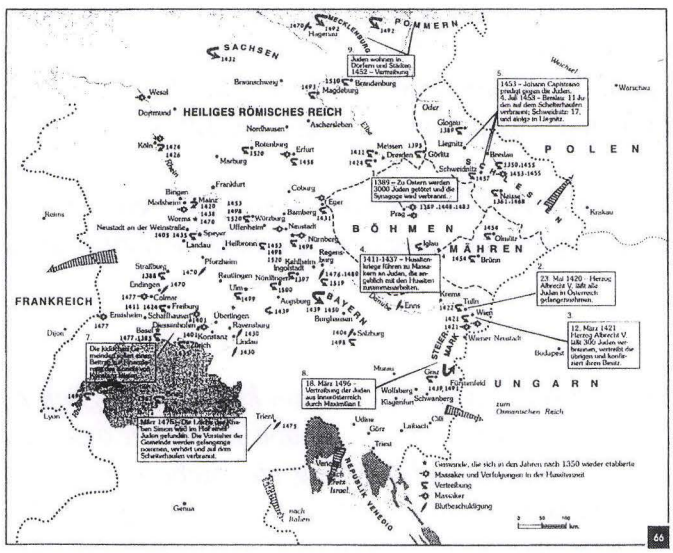


Die Juden von Sternberg durchstechen eine Hostie (Holzschnitt von 1492 aus Lübeck)




In Wahrheit standen hinter dieser antijüdischen Ausweisungspolitik aber wirtschaftliche Gründe und städtische Begehrlichkeiten hinsichtlich des großen Immobilienvermögens der Jüdischen Gemeinden .In Südwestdeutschland hielten die Städte bis zum Ende der Reichsstadtzeit 1802 an der im ausgehenden 15. Jahrhundert beschlossenen Ausschließung der Juden fest.

Vertreibung der Juden im 14.und 15. Jahrhundert
Die Karte berücksichtigt nur Judenausweisungen großer Reichsstädte




Nach der Ausweisung der Juden bildete sich das Landjudentum. Die ausgewiesenen Juden zogen teils aus Deutschland weg in die osteuropäischen "Schtetl" oder wurden von ritterschaftlichen und geistlichen Gebieten als erwünschte Steuerzahler aufgenommen.
So geschehen auch im Federseeraum, wo Juden auf Korneliengütern des Stifts im 16. Jahrhundert nachweisbar sind. Da ihnen aber auch auf dem Land der Erwerb von Grundbesitz wie auch die Betätigung in handwerklichen und landwirtschaftlichen Berufen verwehrt war, hatten sie ihr Leben häufig mit armseligem Schacherhandel zu fristen.

# Buchau nutzt die Chance

Abgesehen von Wimpfen und Buchau gab es etwa Mitte des 16.Jahrhunderts keine Reichsstadt des heutigen Landesteils Württemberg mehr, die Juden in ihren Mauern duldete.

In dieser Situation sahen aber nun kleine Land- oder unentwickelte Reichsstädte ihre große Chance, Entwicklungsdefizite mit der Ansiedlung von anderswo ausgewiesenen Juden zu beheben.

Die arme, nur 40 Häuser umfassende Reichsstadt Buchau, öffnete sich für die Juden. Formal war Buchau eine Reichsstadt, doch faktisch eher eine kleine unbedeutende Siedlung, überwiegend von Handwerkern und Bauern bewohnt, deren „städtische Größe " lediglich relativ zum Umland des Federseeraumes gesehen werden konnte.

Bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts lassen sich ansässige Juden direkt in Buchau nicht nachweisen. Lediglich im Federseeraum werden Juden - wieder kann man dies indirekt über diverse Rechtsstreitigkeiten nachweisen - aktenkundig.
Folgende Beispiele (nach Reinhold Adler) lassen sich finden:

> Von Kaiser Ferdinand wird 1561 Jsac Jud aus Oggelshausen zu einem Rechtstag geladen, weil er einem Untertan des Abtes „*ettlich gellt auff wucher*" geliehen hatte.
>
> Spätestens seit 1571 saßen Juden in Oggelshausen auf sog. Korneliengütern, d.h. auf Höfen, die dem Stift Buchau in einem Genossenschaftsverband angehörten. Wieder aus einem Rechtsbegehren der Äbtissin Jakob , die Juden von diesen Gütern zu entfernen, wissen wir überhaupt von der damaligen Existenz der Juden.
>
> Aus dem Jahr 1573 existiert eine Urkunde, aus der zu entnehmen ist, daß Jerg Zille aus Betzenweiler ins Gefängnis gekommen war, weil er sich mit Juden eingelassen hatte.

Die Urkunde lautet:

*„ Ich Jerg Zille von Betzenweiler bekenn und thun khundt meniglich mit disem Brieff wiewoh die Hochwürdig Fürstin und Frauw Maria Jakobe Abbtissin des freyen Stifft Buchow, geb. Freynn zu Schwartzenberg und Hohenlandsperg etc. mein genedige Frauw... Jaren, daß ich niemandts Irer Gnaden Underthonnen in ainiche Handlung mit den Judenn nit einlassen noch nichts mit inen handlen solle, zum hechsten an Leib und Gut gepietten lassen ich auch zegleich andern Underthonnen ein solches ufrecht unnd onuel zehalten jetzt bei der drütten Gerichtsbesatzung und also ein jedesmal innsunders bei volfierten Aiden gelobt und geschoren, aber unangesechenn deselbigen hab ich mich mit den Juden in Handlung eingelassen, Gelt von inen umb Wocher uffgenommen, dardurch ich dann in erst Hochermelt meiner genedigen Frauwen Vengkhus khumen, unnd Ir gnaden sovil geursacht, daß sy mich an meinem Leib und Gut nach ungenaden zestraffen gut Fuog und Recht gehappt. Aber uf hienfüro diser Sachen zumüssen zum hechsten versprochen, bin ich sollich bei meinem nachgemelten Aid zugesagt und versprochen, hinfürter unnd also die Tag meines Lebens mit ainichen Juden nichts nit handelnn weder Ufnehmung Gelt tauschen khauffen noch verkhauffen wie dan das alles Namen haben mecht. Und ob ich schon ain solches ( dafor mich Gott behietten well) überthretten und nit halten würde, so solle doch desselbig unbindig und kraftlos sein u.s.w.*"
(nach Adler,6 f)

Erst aus einem 1577 zwischen Stift und Stadt geschlossenen Vertrag, der neun Punkte umfaßt, läßt sich der Nachweis einer Judenaufnahme in Buchau führen.
Die wichtigsten Vertragspunkte lauten:

*„ Anno 1665, 16 marty ist rath gehalten worden und damals uf bith angenomen worden ein Judt namens baruch mosios von wangen an dem udersee, mit diser condition, daß er soll Jährlich zum sitzgelt geben 12 fl. Ime ist erlaubt zum ersten, daß er sein Jüdisch gesetz mit solchen Ceremonien treiben, jedoch der obrigkeit ohne nachtheill. Zum andern ist Ime erlaubt mit Pferden durch rufen (?) dergleichen cramerwahren was ein burger nit treibt zu handeln. Dritens ist Ime zugelassen fir sein Haushaltung zu mezgen was er nottwendig und hir in der Mezg ohnergrifflich. Zum virten wann er etwas khauft ohne wissen, so solches an tag khäme, Ime von demjenig zeugen dem es zugehörig das ausgelegte gelt wider zu geben. Zum finften ist und steht es einem Er: rath frey, Ine Juden widerumb abzuschaffen und auszubieten zu lassen, wenns einem Er: rath beliebig sein wirdet. Item auch widerumb angedingt, so fern sich der Jud ohngebührlich halten werde, nach guetachten eines Er: rats abgestrafft werden, auch hirin ein Er:rath auf weitere Verordnung allezeit hier ohnergrifflich stets uf he-pen....* "(nach Adler, 18 f)

Die Herkunft der zunächst im Federseeraum siedelnden Juden ist unbekannt. Wir wissen auch nicht genau, wie viele der ausgewiesenen Juden aus Ulm, Ravensburg, Wangen, Leutkirch und den anderen Reichssstädten zwischen Donau, Iller und Bodensee nach Buchau kamen.
Ein Zusammenhang zwischen Ausweisung und Ansiedlung in Buchau liegt aber nahe.

In der Anonymen Chronik von C.F. Meyer aus Biberach heißt es:

*„Anno 1589 den 27.juny hat Bürgermeister Gottschalk Klock den Juden im namen des Rathes den Beysitz abgekündigt, daß sie auf Michaelis tag die Stadt räumen sollten, wie dann geschehen und sind etliche nachher Buchau kommen, wie noch allada beharren"* (nach Reinhold Adler)

In den unvollständigen Buchauer Steuerrodeln zwischen 1661 und 1676 konnten bisher keine Juden nachgewiesen werden , aber aus Sekundärquellen läßt sich doch ablesen, daß Buchaus Jüdische Gemeinde existent war. Denn:
-1652 finden wir einen Abraham Heimb auf einer Reise nach Buchau

und

-1665 wurde Baruch Mosios aus Wangen am Untersee in Buchau in Schutz genommen. Der Schutzbrief für Baruch Moises belegt die wohl seit Jahren gängige Schutzaufnahme für Juden in Buchau.

Dort heißt es:

*„Anno 1665, 16. Marty ist Rat gehalten worden und damals auf Bitten angenommen worden ein Jud namens Baruch Mosis von Wanghen am Untersee mit der Condition, daß er soll jährlich zum Sitzgeld geben 12 fl. Ihme ist erlaubt zum 1.daß er sein jüdisches Gesetz mit solchen Zeremonien treiben, jedoch der Obrigkeit ohne Nachteil, zum anderen ist ihm erklaubt, mit Pferden durch rufen, dergleichen Krämerwagen, was ein Bürger nit treibt, zu handeln, 3. ist ihme zugelassen, für seine Haushaltung zu metzgen, was er notwendig (hat) u. hier in der Metzg oneergrifflich, zum 4., wenn er etwas kauft, so entfremdet, u. er solches kauft ohne Wis-*

*sen, so solches an Tag kämne, (ist) ihme v. demjenigen, dem er zugehörig, das auferlegte Geld wieder zu geben.*
*Zum 5. ist u.steht es einem Ehrsamen rat frei, ihn, Juden, wiederum abzuschaffen u. ausbieten zu lassen, wenns einem Ehrs. Rat beliebig sein würde. /...../ „*
( Buchauer Zunftbuch nach Anna Endrich*)*

In der Königsegger Herrschaft Aulendorf kam es 1693 infolge eines Streits um Pferde zu der Judenausweisung.
Der Heimatforscher Dr. Michel Buck hat die Namen der ausgewiesenen Aulendorfer Juden zusammengestellt:

Abraham Günzburger
Jacob Hienle
Abraham Mändle
Maier Bernheim
Hambala Mousche

Reinhold Adler fand in den Ratsprotokollen allerdings nur die Bestätigung für die Aufnahme von Jacob Hänle und Abraham Günzburger.

Der Heimatforscher Pfarrer Selig vermutete, daß ab 1577 Juden aus Grundsheim nach Buchau gekommen seien. Urkundliche Beweise konnten dafür aber noch nicht gefunden werden.

# Die Entwicklung des Schutzrechtes

Im Frühmittelalter standen die Juden nur durch besondere Privilegien unter Königsschutz. Die Judenverfolgungen im Zuge des ersten Kreuzzuges zeigten, daß die Juden eines besonderen Schutzes bedurften. In der Pax Moguntina (1103) wurden sie als „homines minus potentes" neben Geistlichen, Mönchen und Kaufleuten unter den ausdrücklichen Schutz des Königs bzw. Kaisers gestellt. Damit wurde der Judenschutz im allgemeinen Landfriedensschutz verankert und auf das ganze Reich ausgedehnt. Allerdings mußte die Juden für ihren Schutz eine Gegenleistung bringen.

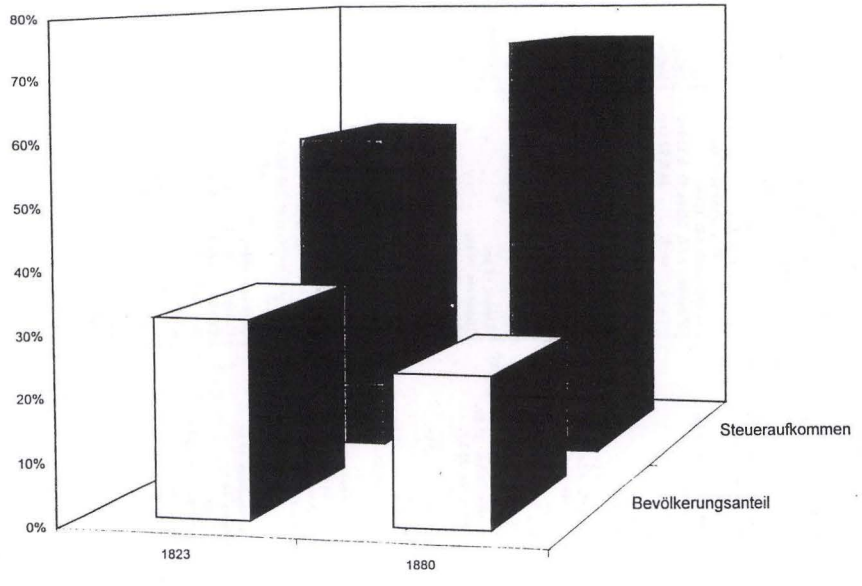
In der Praxis zeigte sich aber bald, daß das Schutz gewährende Abhängigkeitsverhältnis der Juden von der Obrigkeit letztlich einer Knechtschaft gleich kam. Knechtschaft deshalb, weil die Schutzrechte nicht nur einen Schutz für die Juden darstellten, sondern insbesondere auch ein Recht auf deren steuerliche Abgaben. Unter Kaiser Friedrich II wurde diese sog. Kammerknechtschaft zu einem königlichen Regal (*), das von den Kaisern und Königen zur Behebung ihrer chronischen Geldknappheit an Landesfürsten und Städte verliehen wurde.

( *unter Regalien versteht man wirtschaftlich nutzbare Hoheitsrechte; Judenregalien waren demnach Hoheitsrechte, mittels denen man Steuern von Juden erheben und eintreiben konnte).

Jeder Landesfürst bzw. jede Stadt, war deshalb darauf bedacht, ihre Schutzjuden an einer Abwanderung zu hindern, um sie mit den vom Kaiser verliehenen Judenregalien mit immer neuen Auflagen und Steuern ausbeuten zu können. Auch die Buchauer Ratsherren waren stets darauf bedacht, die Steuerkraft ihrer Schutzjuden voll abzuschöpfen. Die aus dem jüdischen Steueraufkommen an die Stadt fließenden Summen waren für die Stadt unverzichtbar.
Das Verhältnis der Juden zur Stadt läßt sich auf die Formel bringen:

*"Ging es den Juden gut, ging es der Stadt gut."*

1823 versteuerten die Juden Buchaus (ohne Schacherhändler) insgesamt 14900 fl. Umsatz, die Christen (ohne Wirtschaften) 15200 fl. (nach R. Adler), wobei die Juden nur 32 % der Gesamtbevölkerung stellten.




(1 fl war die Abkürzung der damaligen Währung in Gulden)

# WaarenPreise von U. C. Gradmann in Ravensburg.

## Spezerey- & Colonialwaaren.

Anis 24 kr.
Baumwolle, gestrich. 48 kr.
Brünellen, franz. 32 kr.
Caffé, gut ord. 52 kr.
- fein - 54 kr.
- - mitl. 55 kr. 56 kr.
- - 58 kr. 1 fl.
CichorienCaffé 12, 13, 14 kr.
- Braunschweiger 13, 14, 15 kr.
- MandelCaffé 13 kr.
Coriander 18 kr.
Chocolade fein 1 fl. 12 kr.
Citronat 52 kr.
Cardemomen 4 fl.
Cacaö 40 kr.
Fenchel 24 kr.
Feigen 15 kr.
Gersten ordin. 6 kr.
- mitl. 8 kr.
- feinste 10 kr.
Ingwer 32 kr.
Isländisch Moos 24 kr.
Kapern tt. 1 fl. 20 kr.
Korkstöpsel auf Bout. 32 kr. per 100.
- spitzige feine 48 kr.
- Apotheker 22 kr.
Muscatnüsse 4 fl.
Muscatblüthe Lot 20 kr.
Mandeln 28 kr.
dto. in Schaalen 38 kr.
dto. bittere 40 kr.
Nelken 2 fl. 48 kr.
Oele, fein Lecker 31 kr.
- franz. Salat 26 kr.
- fein Provencer 48 kr.
- Reps 15 kr.
- Lein 16 kr.
- Terpentin 36 kr.
Pfeffer, schwarzen 32 kr.
- langen 48 kr.
Piemont 40 kr.
Pomeranzenschaalen 52 kr.
Puder, feinsten 14 kr.
Reis 10 kr.
Senf Mehl 26 kr.
- ganzen 18 kr.
- - ganz, der Topf 40 kr.
Safran, fein Gast, 32 fl.
- gestossen 10 fl. 15 fl. 24 fl.
Sago 36 kr. 40 kr.
Süssholz 24 kr.
- saft 12 kr.
Stärke 6 kr. 8 kr. per Ctr. 9 fl.
- - fine 12 kr.
Schwefel 14 kr.
- schnitten 16 kr.
Stockfisch 16 kr.
Thee, fein haysan 3 fl.
- - - spannisch, 1 Paq. 10 kr.
Wachs, gelbes 14 fl. 16 kr.
- - weisses 1 fl. 28 kr.
Weinbeer, grosse 18 kr.
- kleine 21 kr.
Weinstein 12 kr. 15 kr.
- - floss 6 kr.
- - salz, preparit 48 kr.
Weyhrauch 1 fl. 12 kr.
Zucker, holl. Melis 27 & 28 kr.
- - engl. - - 28 & 29 kr.
- - Raffinade 32, 36 kr.
- - Mehl 26 kr.
- - Candis, braun 26 kr. 28 kr.
- - - - gelben 29 kr. 30 kr.
- - - - weissen 36 kr.
Zimmet, fein 2 fl.
Zwetschgen per Ctr. 8 fl. tt. 6 kr.

## Farbwaaren.

Allaun 11 kr.
Blauholz 10 kr.
Bleyweiss, fein holl. 12 kr.
- - venet. 26 kr.
Bleystifte, 7, 8, 10, 12 kr. Duz.
- - engl. feine 4 fl. 1 fl. 36 kr.
- - Wiener 24, 36, 48 kr. 1 fl. 24.
- - Schreiner, 12, 18, 36, 48 kr.
Bimstein 24 kr.
Berlinerblau 1 fl. 12 kr. 2 fl. 3 fl.
Berggrün 40 kr. 48 kr.
Bergblau Loth 12 kr.
Brauschweigergrün 1 fl. 12. 1 fl. 36.
- - - 1 fl. 48 kr.
Curcume 40 kr.
Colophonium 14 kr. 28 kr.
Eisenfarb per Ctr. 9 fl. tt. 7 kr.
Englisch Roth 16 kr.
Erde grün 20 kr.
- - hombacher 4 kr.
- - englisch 20 kr.
Elphenbein, gehr. 24 kr.
Fernambuc 1 fl. 4 kr.
Flohsamen 28 kr.
Frankfurterschwarz 21 kr.
Firniss, Copal 2 fl. 45 kr.
- - Bernstein 2 fl.
Gallus, schwarzer 1 fl. 30 kr.
Gummi 45 kr.
- - arab. 1 fl. 40 kr.
- - senegal 1 fl. 12 kr.
- - sandrac 1 fl. 30 kr.
- - elasticum 12 kr. per Lot.
Gelbholz 12 kr.
Grünspan franz. 1 fl. 20.
- - - destillirt 4 fl. Lot 10 kr.
Gold, fein das Buch 3 fl.
- Zwisch 2 fl.
Grund, weissen per Ctr. 6½ fl. tt. 5 k.
- - grauen Ctr. 4 fl. tt. 3 kr.
Hausenblasen 3 fl.
- - - feine in Ringl 9 fl.
- - - - in Blätter 5¾ fl.
Hausroth 4 fl. 30 kr. tt. 4 kr.
Indigo 7 fl. Lot 14 kr.
Kesselbraun 15 kr.
Kreide, Champ. 8 kr.
- - geschnitten 14 kr.
- - Mehl 6 kr.
Künruss 24 kr.
Kugellack 48 kr. 1 fl. 40 kr.
Kremserweiss 32 kr.
Königsgelb 2 fl. Lot 8 kr.
Leim 22 kr. 24 kr.
- Cöllnisch 48 kr.
Mennig 26 kr.
Mineralblau 1 fl. 20 kr. Loth 4 kr.
Mineralgrün 3 fl. Lot 6 kr.
Mineralgelb 40 kr.
Metall, Buch 24 kr.
Neapelgelb 1 fl. 12 kr. Lot 4 kr.
Neublau 1 fl. 20 kr. Lot 4 kr.
Neuroth 2 fl. - - 5 kr.
Neugrün - - 12 kr.
Ocker, gelben 7 fl. per Ctr. tt. 5 kr.
- - dunkel tt. 8 kr.
Orlean ohne Bast 1¾ fl. Lot 4 kr.
PfeifenErde 5½ fl. per Ctr. tt. 6 kr.
Röthel 10 kr.
Rothholz 20 kr.
Schmalte 28 kr. 32 kr.
Schüttgelb 32 kr.
Silberglätte 21 fl. tt. 14 kr.
Sattinober 24 kr.
Saudel 28 kr.
Schmergel 24 kr.
Tintenpulver 45 kr. 1 fl. 12 kr.
Wichspulver für Stiefel 1 fl. 16 kr.
Wienerlack 3 fl. Lot 6 kr.
Umbra 12 kr.
Vitriol ord. 11 fl. tt. 7 kr.
- - Salzburger 15 kr.
- - cyprischen 28 kr.
- - weissen 20 kr.
Zinnober 2 fl. 18 kr. Lot 5 kr.

1 fl.= 1 floriner Gulden
1kr.= 1 Kreuzer





## Quincaillerie & Droguerie.

Aepfelschäler Duz. 1 fl. 6 kr.
Bouteillen, 3, 5, 7 kr.
Bley, Tyroler 20 fl. per Ctr. tt. 18 kr.
Blanchette 12 kr. 15 kr.
Feuerstein 2½ fl. per mille
- - - franz. 20 kr. pr. 100 24 kr.
- - - fein polirte Batterie 36 kr.
- - - Buffer & Pistol 15 kr.
Fischbein, kurze 32 kr.
- - - ½ lange 46 kr. 48 kr.
- - - Regenschirm 1 fl. 4 kr.
Filzsohlen, per Duzend 1 fl. 24 kr.
Faden in allen Farben per Rick 86, 88, 40 kr.
Geigensättel, per Duzend 18 kr.
Haften per Pfund 1 fl. 5 kr.
SchusterHanf tt. 28 kr.
Weinhahnen in allen Nummern der Bund 18 kr.
Nachtlichter Duz. Schacht. 1 fl. 20 kr.
Nadeln engl. 20 kr. per Brief.
- - teutsche 1¼ fl. 2 fl. per mille
- - Strick, engl. Duz. 48 kr.
Obladen in Schächtelen zu allen Preisen.
Pariserstift in allen Grössen und Preisen.
Pinsel, Haar- & Fisch, Dzd. 12, 24 kr.
— Borst Nro. 0. fl. 1. 20 kr.
— — — 1. 1. 12 kr.
— — — 2. 1. — kr.
— — — 3. — 52 kr.
— — — 4. — 44 kr.
— — — 5. — 34 kr.
— — — 6. — 24 kr.
— — — 7. — 18 kr.
Pulver Nro. 1. Büller 26 kr.
— — 2. Jagd 28, 30 kr.
— — 3. — fein 40. 48 kr.
— — 4. Scheiben 56 kr.
Pfeifen, cöiln. kleine 160 r fl. 20 kr.
— — grosse 3 fl. 80 kr.
— deckel 18, 24, 36 kr.
Rauchkerzel tt. 1 fl. 12 kr.
Strickperlen. Bund 1 fl. 12 kr. 1 fl. 36.
— — — weiss & blau 56 kr.
— — — geib & grün 30 kr.
— — — schwarz 34 kr.
— — — Wollperlen 24 kr.
— — — Stahl & Gold Duz. 6 k.
Schiefertafeln gros. 1 fl. 12. kl. 1 fl. 6.
— stifte 100 24 kr.
Siegellack Nro. 00. fl. 4. — kr.
— Nro. 0. fl. 3¾. Nro. 1. fl. 3½
— — 2. 2¾. — 3. 3⅓
— — 4. 2. — 5. fl 1. 36.
— — 6. 1. 24 kr. — 7. 1. 12.
— — — 8. 1. —
Schwämme, feine fl. 4. fl. 5. fl. 6.
— — Pferd 3. 4. 5,
— — Kropf 1.
Schroot in allen Nummern & Pfosten 23 fl. tt. 14 kr.
Schreibfedera Nro. 1. 28 kr.
— Nro. 2. 30 k. — 5. 40 kr.
— — 8. 52 k. — 12. 1 fl. 12.
— — 20. 1 fl. 15 kr.
Schweinsborst, russ. 50 k. — 1 fl.
— — — polnische 1 fl. 24. 1. 40.
Taback in allen Sorten und Preisen, sowohl Schnupf- als Rauchtaback, offen & in Büchsen.
— — dosen in Kofferform, per Duz. 2 fl. 24 kr. 2 fl. 48 kr. 3 fl. runde 1 fl. 12 kr. 1 fl. 36 kr. 2 fl. bis 3 fl.
Violinsaiten, Quinten, Quarten & Terzen Duz. 1 fl. 6 kr. übersponnene G. 30 kr.
Clavier- & Drathsaiten aller Art.
Zunder, schwarzen 40 kr. 48 kr.
— — rothen 30 kr.
— — Brock 20 kr.

## Seiden.

Nähseiden schwarze 11 fl. Lot 24 k.
— — gefarbte 14 fl. — 28 k.
— — extra schwarze fl. 16½. 34.
— — — gefarbte 18 fl. 36 kr.
— — Karten, schwarze 11 fl. 22.
— — gefarbte 14 fl. - 26.
— — Florett 6 fl. 12.
Pello nero 11 fl. Loth 22 kr.
Orsoy nero 11 fl. — 22 kr.
Organzin rohe 16 fl. Loth 30 kr.
Trama rein 18½ fl.
— feine 20 fl.
Zeichengarn, türkisch roth & blau, das Gros von 12 Duz. 1 fl. Duz. 8 k.

## Eisenwaaren.

Schweizerdrath Nro. 1. Ring 1 fl. 44.
— Nro. 2. Ring fl. 1. 48. } tt. 24 k.
— — 3. — 2. 52. }
— — 4. — 2. — }
— — 5. — 2. 6. } tt. 28 k.
— — 6. — 2. 12. }
— — 7. — 2. 25. }
— — 8. — 2. 18. } tt. 32 k.
— — 9. & 10. 2. 24. }
— — 11. & 12. 2. 24. }
— — 13. 2. 40. } tt. 34 k.
— Perlis 2. 45. }
— 1 Loch 3. — } tt. 36 k.
TirolerSensen 48, 52 kr. 1 fl.
— Sicheln 20, 22 kr.

## Papier.

Concept per Riss 2 fl. 2 fl. 12. 2 fl. 30.
Kanzley 3 fl. 3½ fl. 3½ fl. 4 fl.
Post, sowohl Basler- als holländ. 4 fl. 5, 6, 7 fl.
PackRegal 3 fl. 20. 3 fl. 30.
— Median 2 fl. 30. 2 fl. 45.
— Schrenz 1 fl. 1 fl. 4 kr.
— geleimt Schrenz 1 fl. 24 kr.
Hauben- & Buchbinderdeckel 11 fl. per Ctr. tt. 7 kr.

Von den Sämereyen wird alle Jahr ein neuer PreisCourant ausgegeben.

## Weine,

die württembergische Maass.

Seewein, alten, 12, 13, 14, 18. 24 k.
— — neuen 12, 15 kr.
— — hiesig Gewächs alten 18, 20, 24 kr.
— — — neuen 15, 18. 20 kr.
Markgräflerwein alten 36 kr.
— — — — neuen 28. 30 kr.
Elsasser alten 36.
Schafhauser 32 kr.
Nußbaumer 36 kr.
weissen Burgunder 48 kr.
rothen — — 48 kr.
Roussillon 36 kr.
Rheinwein alten 1 fl. 12 kr.
Muscat 1 fl. 24 kr.

In Bout. von ½ Maass.

Rheinwein 48 kr. 1 fl. 12. 2 fl.
Mallaga alten 1 fl. 20 kr. 1 fl. 30 kr.
Muscat 1 fl. 20 kr.
Bordeaux 1 fl. 20.
Burgunder 1 fl. 12.
Leistenwein 1 fl. 24.
Champagner grand mousseux 2 fl. 15.

Arrac de Batavia 1 fl. 30. 1 fl. 40.
Rhum de Jamaica 1 fl. 20.
Cognac 1 fl.
PfeffermünzLiqueur 48 kr.
Mannheimerwasser 1 fl. 12.
Pomeranzenliqueur & KirschenRatavia ½ Bouteillen 24 kr.

Weingeist die Maass 1 fl. 30.
Weinheffbranntwein 1 fl. 12. & 1 fl. 20.
Kirschenwasser 1 fl. 20. 1 fl. 48.
Zwetschgenwasser 1 fl.
Wachholder 1 fl. 36.
Obst 36 & 40 kr.

Weinessig 6, 7 & 8 kr.

Preisliste von Ulrich Christian Gradmann, Ravensburg, um 1820

Das Schutzrecht war für den Buchauer Magistrat ein wirkungsvolles Steuerungsinstrument hinsichtlich der Stadtentwicklung.
Der Schutzbrief regelte:

- jährliches Schutzgeld ( 1794 waren es 16 fl)
- einmaliges Aufnahmegeld (1794 waren es 100fl)
- Wohnverhältnisse
- Eheschließungen / Bevölkerungsentwicklung
- Aufenthaltsrecht (Dauer, welche Personen/ Betteljuden)
- religiöse Rechte (Gottesdienst/Friedhof)
- wirtschaftliche und gewerbliche Rechte

Ein aktenkundiger Buchauer Schutzbrief von 1673 bezüglich der Aufnahme des *"Isac Hirschle Hebrees sambt dessen weib undt khünder"* regelt genau die jährliche Steuer sowie die anderen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rechte. Die Schutzbriefe wurden stets individuell und personenbezogen ausgestellt und waren ein Spiegelbild der fiskalischen und bevölkerungspolitischen Interessen der den Juden Schutz bietenden Stadt. Erst 1761 wurde das vormals immer nur personenbezogene Schutzrecht für die gesamte Judenschaft vereinheitlicht.

Auszüge aus dem Schutzbrief von 1673 für Isac Hirschle:

*„Wür burgermaister und Rath deß Hayl.Röm:reichß statt buchau am freyen federsee verkhundten hiemit für unß undt alle unsere nachkhommendte undt thuen khundt meniglichen mit undt in Crafft diß brieffs daß wür auß gewisser naigung undt mainung weillen auf anhalten undt bit Isac Hirchle Hebreers sambt dessen weib undt khünder, wie auch dienstboten, auf sein Wohlverhalten, in unserer Statt under unseren schutz undt schirmb auf nachfolgende articel undt puncten angenommen haben,*
*/...../*
*Erstlichen ist Ihme Hirschle vergonnet undt zue gelassen nach seiner arth undt mainung zue handlen thuen und lassen in billichmesiger sachen wohr mit er getrauwet sich sambt den seinigen zue erhalten Allainig aber waß Brodt, Khörzen, Salz undt Wein schenkhen anbelangt, er sich das zue verkhauffen bemißigen sollte. Zum andern wan ihme Hirschle beliebe.... Wein Bier oder ander getranckh zue haben, ihme solches nit geweygeret sein solle waß er für sein Haußhaltung zue gebrauchen hat. Dritens so dan er zue gewissen zeiten nach seiner ordnung für sein Haußhaltung schechten oder metzgen wolte, solches ihme aller maßen ungeweygeret sein solle, /..../*

*Viertens sein religion betreffendt, solle er solche gebrauchen nach dem Inhalt in seiner behausung aber derogestelten, damit dan unser Catholischer glaub nit dar durch turbiert werde.*
*Fünfftens solle er auch nach lauth unserer der statt buchau vertrag gebrauchen, Wunn, Waidt,trib undt trett, alß auch andere hebreer gethan haben, ohne nachthail, iedoch aber steeg, weeg, und der gleichen gemeinsame helffen befürderlich erhalten undt bessern.*
*Sechstens so er ein khindt außheyrathen wolte undt alhero heißlich sich nider zue lassen gesündt wehre, er Erstens undt zum fordersten E. Er:rath darumb begriessen solle, so aber es geschehen mechte, daß ehr eines von denen Khündern oder mehrere hinauß verheyrathen würdte er solches woll befuegt sein solle ohne abzug.*
*Sibentens wan es were oder geschehen solte, daß mehrere Juden alhero ziehen wolten, so würth E. Er:rath darinn wissen zue thun waß recht sein würdt. Zum Achten wan es sich*

*eraignete daß gedachtem ihme Hirschle gestolen nasse Wahr oder Khürchen zeig gebrach rde ndt er sollche khauffen undt dan offenbahr würde er nit alleinig solche wider ohne vergeltung zue ruckh geben mieste, sondern auch allß dan mit einer hochen straff von seiner obrigkeit abgestrafft werden solte. /..../*
*Wie dan er aller järlichen für sein schutz, schirmb und sitzgelt unß schuldig zue geben sein solle, 20fl. gueter landts wehrung ohne meniglichs aufenthalten, wirt also der anfang auf die auffarth Christi diß 1673 Jahres gestelt undt dann also forthan solang unsern schutz und schirm von thuen wirt haben.*(nach Adler,19 f)

Die Schutzaufnahme der Juden war den entwicklungspolitischen Zielen des Buchauer Magistrats untergeordnet. Häufig wurde die Aufnahme der Schutzjuden ausgesetzt, so auch am 12. September 1747.

# Die Emanzipation der Juden im 19. Jahrhundert

1806 fiel Buchau dem Königreich Württemberg zu und damit war das Ende der Reichsstadt Buchau gekommen. Mit dem großen Gebietszuwachs vermehrte sich auch die Zahl der Schutzjuden des württembergischen Staates um ein Vielfaches.

Die neuwürttembergischen Judengemeinden hatten bislang einer großen Zahl von Herrschaften unterstanden. Ihre rechtlichen Verhältnisse unterschieden sich beträchtlich. Nun strebte König Friedrich I, der den Juden nicht ungünstig gesinnt war, die Vereinheitlichung der Rechte der jüdischen Gemeinden an. Auch wollte er die Juden allmählich seinen christlichen Untertanen gleichstellen. Sowohl der Monarch wie auch die Stände waren sich darin einig, daß die staatsbürgerlichen Verhältnisse der jüdischen Einwohner durch ein Gesetz geregelt werden müßten.

Bereits 1808 existierte ein erster Entwurf, der allerdings vom König als zu intolerant verworfen wurde. In das Gesetzgebungsverfahren wurden auch verschiedene Abgeordnete der württembergischen Judengemeinden einbezogen.
Dieser Kommission gehörten aus Buchau Coßmann Marx-Erlanger, der Vorsteher der Judengemeinde, Benedikt Einstein, M. Mändle und für Kappel Benedikt Bernheim an.
Ihre Darlegungen fanden dann teilweise in dem sog. Emanzipationsgesetz von 1828 (Gesetz in Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen) ihren Niederschlag.

Entscheidend war, daß aus den Schutzjuden jetzt de jure württembergische Untertanen geworden waren, die alle den gleichen Gesetzen unterworfen waren.

Die wesentlichen Punkte des Emanzipationsgesetzes regelten:

- Auflösung des Schutzverbandes;
- de jure Anerkennung der Israeliten als württembergische Untertanen;
- freie Berufswahl; freie Wahl des Studiums;
- Anspruch auf Übernahme ins Beisitz- oder Bürgerrecht der Heimatgemeinde;
- Anspruch auf Übernahme ins Beisitz- oder Bürgerrecht einer anderen Gemeinde, bei Nachweis einer 10-jährigen landwirtschaftlichen oder handwerklichen Tätigkeit;
- Beschränkung der Aufnahme bei israelitischen Metzgern, Bäckern und Schneidern im Falle einer Überbesetzung dieser Gewerbe in einer Gemeinde;
- Verlust des Bürgerrechts bei Rückfall in den Schacherhandel und Bestrafung nach der Polizeiverordnung vom 11.9.1807;
- Definition des Schacherhandels;
- Erlaubnis zum Erwerb von Grundbesitz bei Eigenbewirtschaftung desselben;
- Schulpflicht aller israelitischen Kinder vom 6.-14. Lebensjahr;
- Recht auf Errichtung konfessioneller Elementarschulen.

(nach Adler, 119)

# Politische Partizipation in Buchau

Trotz Emanzipationsgesetzgebung blieb den Juden bis 1848 /49 allerdings **das** zentrale staatsbürgerliche Recht vorenthalten: das Wahlrecht.

Als in Buchau die Juden auch an der am 21.6.1845 stattfindenden Stadtrats- und Bürgerausschußwahl aktiv teilnehmen wollten, wurde dies vom Stadtrat unter Hinweis auf das Bürgerrechtsgesetz zurückgewiesen und wie folgt begründet:

*„...die allgemeinen Erfordernisse eines Mitglieds der Städteversammlung sind folgende: Derselbe muß einem der drei christlichen Glaubensbekenntnisse angehören und das württembergische Staatsbürgerrecht haben."* (nach Adler , 125)

Die Beschwerden der Juden über den Wahlausschluß führten im Sommer 1846 wiederholt zu Auschreitungen. Ein anonymer Anschlag auf die Synagoge drohte den Juden mit „Feuer und Schwerdt" eine zweite Zerstörung Jerusalems. Jüdische Gärten wurden geplündert und zerstört, Fenster eingeworfen, der Judenfriedhof wurde geschändet. Heinrich Erlanger mißhandelt.
(nach Adler, 125 f)

Erst im Zuge der Revolution 1848/49 brachte eine Revision des Emanzipationsgesetzes u.a. das Wahlrecht für Juden. Dies war der Grund gewesen, warum sich auch die Buchauer Israeliten so vehement in der 48er Revolution für die staatsbürgerliche Gleichbehandlung einsetzten.

Die neue Verordnung lautete:

*„Sämtliche Benachteiligungen und Unterschiede des öffentlichen und privaten Rechts, welche das Gesetz bisher an das Bekenntnis einer anderen Religion als der drei christlichen Konfessionen knüpfte, sind aufgehoben.....die Mehrzahl der in der ersten Abteilung des Gesetzes von 1828 enthaltenen Bestimmungen* (finden) *keine Anwendung mehr."*(nach Adler, 126)

Die Buchauer Juden machten sogleich von ihren Rechten regen Gebrauch. Aus den Gemeinderatsprotokollen zwischen 1849 und 1877 finden sich folgende israelitische Mitglieder: (nach Adler, 127f)

| Gemeinderat | Bürgerausschuß |
|---|---|
| Dr. Wallensteiner<br>1849 u.1852 | Mayer Löw Neuburger<br>1849 |
| Mayer Löw Neuburger<br>1856 | Raphael Ruppert Einstein<br>1856 u. 1862 |
| Samuel Hirsch Neuburger<br>1862 | Josef Neuburger<br>1856 u.62 u. 66 |
| Abraham R.Einstein<br>1866 | Heinrich Bernheim<br>1864 |

Gabriel Erlanger
1866

Karl Neuburger
1867

Martin Mayer
1864 u.73

Hermann Moos
1869 u. 75

Mayer Josef Kohn
1864 u. 67

Gabriel Erlanger
1864 u. 67

David Abraham Neuburger
1864

Lazaraus Moos 1866
Hirsch Weil 1866 u. 71
Gabriel Bernheim 1875

Bernhard Moos blieb bis 1900 Bürgerausschußmitglied, Abraham Moos nach 1900, Hermann Einstein und Max Dreifuß bis 1912, Hermann und Abraham Moos bis 1933

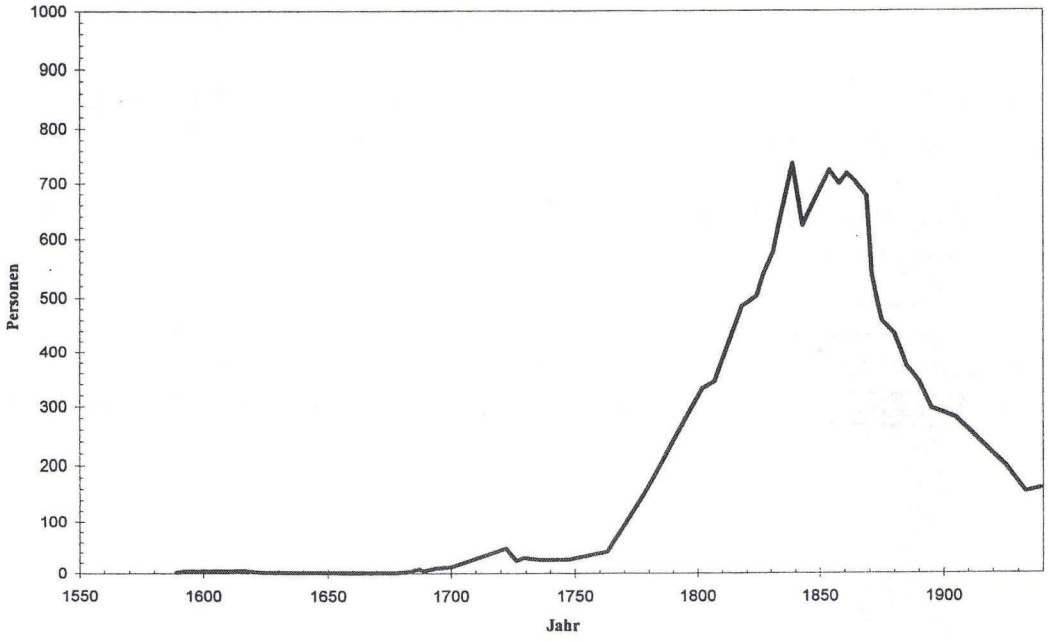
Die endgültige Gleichstellung brachte jedoch erst das Gesetz vom 13.August 1864, dessen erster Artikel lautete:

*„Die im Königreich einheimischen Israelisten sind in allen bürgerlichen Verhältnissen den gleichen Gesetzen unterworfen, welche für die übrigen Staatsangehörigen maßgebend sind; sie genießen die gleichen Rechte und haben die gleichen Pflichten und Leistungen zu erfüllen.“*

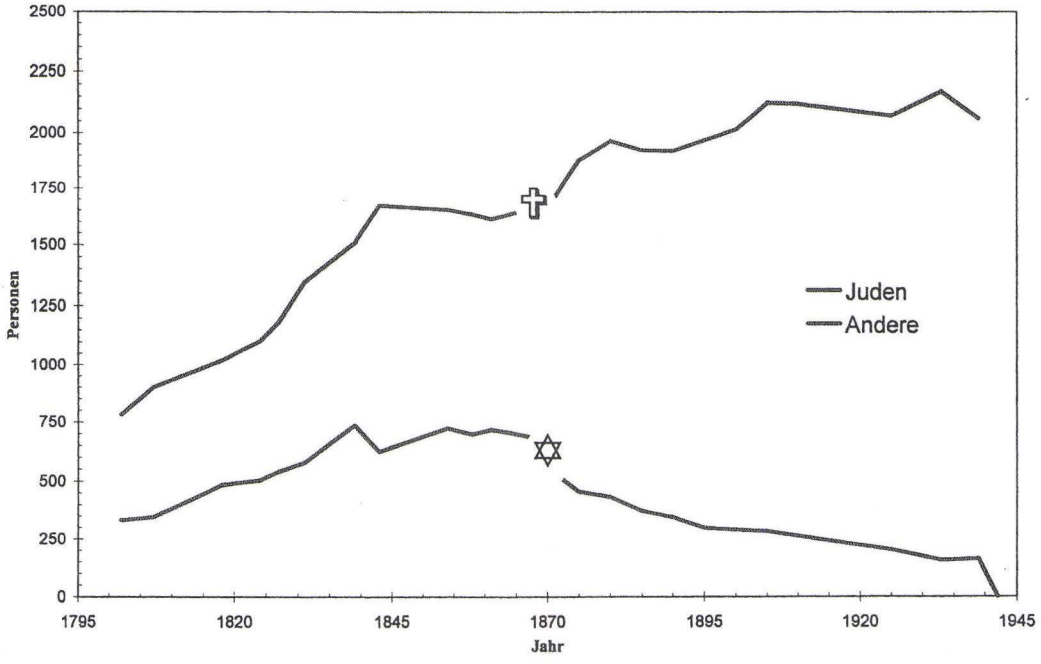
# Die Bevölkerungsentwicklung

Das Schaubild zeigt die jüdische Bevölkerungsentwicklung im Vergleich zu derjenigen der Christen. 1839 (1861) war die Jüdische Gemeinde mit 736 (718) Personen zahlenmäßig auf ihrem Höhepunkt angelangt. Nach 1862 war eine kontinuierliche Abnahme der jüdischen Bevölkerung zu verzeichnen.

**Entwicklung der jüdischen Bevölkerung in Buchau (1589 bis 1939)**




**Bevölkerungsentwicklung in Buchau**
(1802 bis 1939)



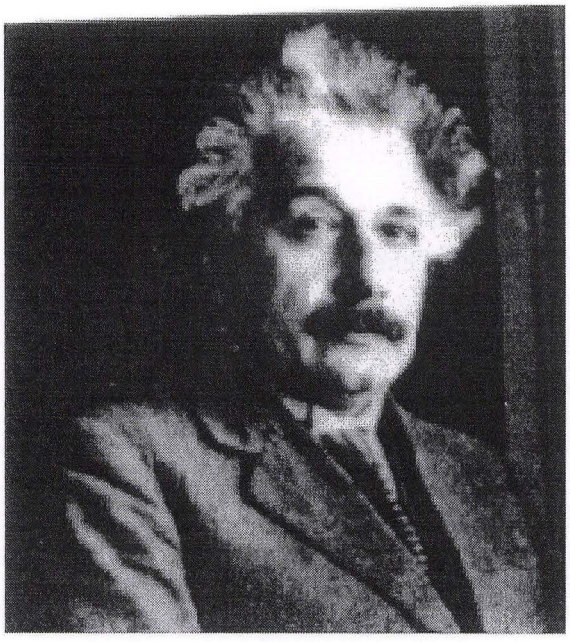
Die Gründe:

1.) Trend zur Kleinfamilie. Die jüdische Bevölkerung hat durch ihre spezifische Erwerbssituation ein typisches Merkmal industrialisierter Gesellschaften schon früh erfahren: die Kleinfamilie. Betrug 1850-1859 die durchschnittliche Geburtenrate noch 18,2 Fälle pro Jahr , schwand diese 1870-79 auf 19,2 und 1900-1909 auf nur noch 5,3 Geburten pro Jahr.
2.) Buchau als Durchgangsstadium. Da viele Christen wie Juden im kleinen Buchau kein Fortkommen sahen, wanderten auch kontinuierlich Buchauer Juden weg und versuchten ihr Glück insbesondere in großen Städten. Im Gegensatz zu den Christen wanderten zu diesem Zeitpunkt Juden kaum nach Amerika aus.

Zwei berühmte Beispiele für den Wegzug in eine große Stadt bzw. für eine Auswanderung nach Amerika:

Die **Familie Hermann Jakob Einstein** zog 1878 von Buchau nach Ulm, wo der spätere Nobelpreisträger Albert Einstein zur Welt kam.

Die Familie **Simon Erlanger** wanderte (1851 ?) nach Amerika aus. Deren Sohn Josef Erlanger erhielt 1944 den Nobelpreis in Medizin.



Albert Einstein



Josef Erlanger

# Das Ghetto explodiert

Spätestens nach den Emanzipationsgesetzen zahlte es sich jetzt aus, daß sich Buchau seit dem Mittelalter den Juden geöffnet hatte. Die Juden waren über Jahrhunderte an die Stadt gebunden und konnten - freilich unter vielen Restriktionen - ihren Geschäften nachgehen. Nun aber bestand für sie erstmals Rechtssicherheit; sie mußten nicht mehr befürchten, daß sie wirtschaftlich und gesellschaftlich durch willkürliche obrigkeitliche Bestimmungen benachteiligt wurden.

Seit dem Ende der Reichsstadt hatten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse für die meisten Juden kontinuierlich verbessert. Im 19. Jahrhundert erlebte die Jüdische Gemeinde Buchau ihre Blütezeit.

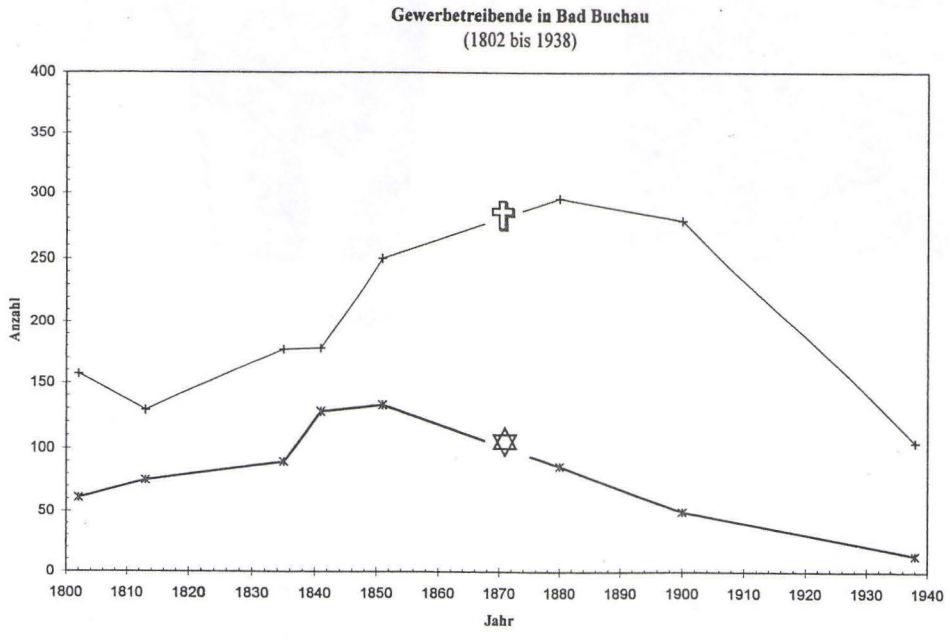
Bereits 1813 konnte die Jüdische Gemeinde eine Spende über 40fl für verwundete Soldaten übergeben. Nach 1820 entstanden die ersten Kaufläden. 1841 waren es bereits 11. Im Jahr 1822 ließen sich trotz Protests der christlichen Bürgerschaft zwei Juden in der Hauptstraße nieder. 1882 gab es mit Lehmann Dreifuß eine jüdische Privatbank. Es waren jüdische Unternehmer, die die ersten Buchauer Industriebetriebe vornehmlich in der Textilbranche gründeten. Auch der Güter - und Immobilienhandel gewann an Bedeutung.

Der Hausierhandel zu Fuß in die Umgebung trat hinter dem Handel mit Tuch, Ellenwaren, Leder-, und Seidenwaren mit Pferd und Wagen zurück.

Von den israelitischen Gewerbetreibenden ( = 100 % )waren

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1841 | immerhin noch | 75,7 % | Schacherhändler | Handlungsgewerbe |
| 1851 | | 57,8 % | | |
| 1860 | | 51,4 % | | |
| 1870 | | 29,3 % | | 52,1 % |
| 1880 | | 17,4 % | | 58,1 % |
| 1900 | keine jüdischen Haussierhändler mehr im Gewerbesteuer-Kataster | | | 66,8 % |

(nach Adler , 146 f)



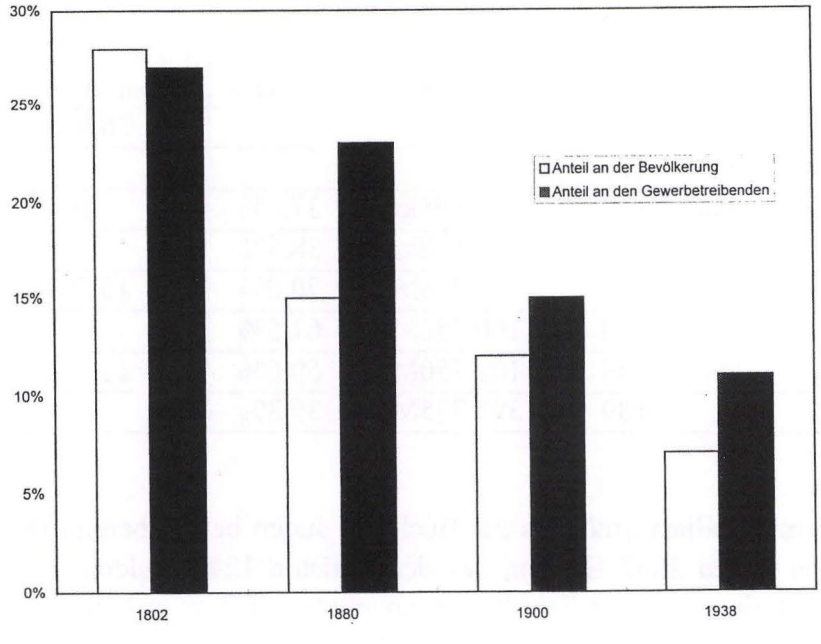
Proportional zur Abnahme des Schacherhandels nahm das sich spezialisierende Handlungsgewerbe zu.

Die Steuerschätzungen des Jahres 1841 nennen folgende Berufsangaben:

Handlung
Pferdehändler
Kaufmann
Handelsmann
Bandhändler
Lederhändler
Groß - Kleinhandel

Die Grapik „Anteile jüdischer Bevölkerung und Gewerbetreibende“ zeigt:

Bei einem Anteil von ca. 28 % an der Gesamtbevölkerung stellten die Juden ca. 27 % aller Gewerbetreibenden. 1880 ist das Verhältnis für die Juden sogar noch günstiger. Bei nur 15 % Bevölkerungsanteil stellen sie fast 23 % der Gewerbetreibenden!“. Dieser hoher Grad an Beschäftigung ist die Ursache für den jüdischen Wohlstand zu dieser Zeit.




Der nach 1828 noch erlaubte Schacherhandel (Hausieren) war noch weit verbreitet, doch hatte er einen tiefgreifenden Wandel durchgemacht.

Ein zeitgenössischer Bericht urteilt darüber :

*„Ein großer Theil der Vermögenden unter Ihnen, wie die von Buchau, von Buttenhausen und anderen Orten, gehen keineswegs mit dem Zwerchsacke in den Ortscaften herum, hausieren von Haus zu Haus, die verschiedenen Artikel führend und alte Kleider in Zahlung nehmend, wie das früher fast durchgängig bei den Schacherjuden der Fall war.*

*Die Hausierer führen vielmehr ordentlich, zum Theil sogar bedeutende Warenlager, freilich meist mit wohlfeilen Stoffen, und besuchen damit Messen und Märkte des In-und Auslandes, wo sie in bestimmten Boutiquen feil halten.*" (Jeggle, „Judendörfer" 1846 *)*

1849 lassen sich Geschäftsverbindungen im Badischen, im Allgäu und im Bodenseeraum finden. Die Handelsreisen Buchauer Juden führten nicht selten sogar ins Ausland, beispielsweise in die Schweiz. Die Kaufleute Veit Abraham Neuburger und David Wol Bernheim hatten gar 1852 zeitweise ihren Wohnsitz in Zürich.

Dies war auch zwingend notwendig, denn der prozentuale Anteil der Israeliten an der Zahl der Gewerbetreibenden insgesamt war so hoch, daß der lokale Markt dafür bedeutend zu klein war.

Da die meisten handwerkliche Berufszweige überbesetzt waren, ergriff kaum ein Buchauer Israelit ein Handwerk.

Die wirtschaftliche Dominanz der Buchauer Juden zeigt nachstehende Tabelle und wird vor allem durch die Zahlen von 1880 deutlich: Bei einem Bevölkerungsanteil von nur 15,2 % gemessen an der Gesamtbevölkerung und einem Anteil von nur 22,5 % an den Gewerbetreibenden, bestritten die Juden 70 % des gesamten Steueraufkommens der Stadt Buchau.

| Jahr | Zahlr der Gewerbetreibenden | Davon Juden | | Steueraufkommen der Juden am Gesamtsteueraufkommen | | Anteil der Juden an der Gesamtbevölekerung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1802 | 218 | 27,9% | 61 | | | 28,9% |
| 1813 | 204 | 36,7% | 75 | | | |
| 1841 | 306 | 43,1% | 128 | 209fl 46kr | 37,6% | 26% |
| 1869 | ? | ? | 107 | 322fl 58kr | 38,5% | |
| 1880 | 382 | 22,5% | 86 | 159.096M | 70,0% | 15,2% |
| 1885 | ? | ? | 88 | 100,750M | 61,5% | |
| 1900 | 328 | 14,9% | 49 | 102.750M | 50,6% | 12,5% |
| 1921 | | | 39 | 395.775M | 39,3% | |

(nach Adler, 129,142,148)

Nach einer Liste des Gesamtmobiliarvermögens der Buchauer Juden betrug bereits 1848 das Durchschnittsvermögen der Juden 2067 Gulden, das der Christen 1246 Gulden. Zwischen 1849-1869 betrug das (durch die jüdischen Fabrikanten angehobene) Durchschnittsvermögen für die Buchauer Juden 6783 Gulden, für Christen 1534 Gulden !
Die Vermögensstruktur im Überblick von 1849-1869 zeigt:

| Vermögen | | Christen | Juden |
|---|---|---|---|
| bis | 1000 fl | 60,4% | 48,0% |
| bis | 2000 fl | 18,7% | 11,5% |
| bis | 3000 fl | 10,5% | 11,5% |
| bis | 4000 fl | 4,6% | 6,5% |
| bis | 5000 fl | 2,3% | 6,5% |
| bis | 6000 fl | 1,2% | 16,6% |
| bis | 7000 fl | -- | 12,8% |
| bis | 10000 fl | 0,4%(1848) | 2,5% |
| über | 10000 fl | 2,3% | 14,1% |

(nach Adler, 170)

Der wirtschaftliche Aufstieg der Juden war zweifelsohne auch darin zu suchen, daß Juden kaum in die traditionellen Handwerke drängten, sondern neue diversifizierte Tätigkeitsfelder, aufbauend auf den vormals vorherrschenden Schacherhandel, suchten. Das von den Christen dominierte Handwerk geriet in der Mitte des vorherigen Jahrhunderts in eine Krise, weil es ausschließlich vom lokalen Markt abhängig war, der selbst wiederum durch seine rurale Struktur im Auf und Ab witterungsbedingter Jahresergebnisse ziemlich unberechenbar war. 80 % der Bevölkerung war in der Landwirtschaft tätig.

Jede Mißernte schlug sich deshalb unweigerlich auf die Kaufkraft des lokalen Marktes durch. Wachstumschancen bestanden kaum.
„Die christliche Bevölkerung Buchaus hatte weitgehend die Chance der Industrialisierung und der Ausweitung des Handels nicht erkannt. In der traditionellen Denkweise des ortsgebundenen, zünftischen Geschäftsverkehrs verharrend, kam sie bald entweder in eine wirtschaftlich soziale Abhängigkeit von der sich ansiedelnden Industrie oder begann ein Reparatur- und Verarbeitungsgewerbe auszuüben." (Adler , 153)

Die Juden allerdings zeigten sich sehr innovativ. Ihre rechtliche Gleichstellung schien sie förmlich zu immer neuen Taten zu beflügeln:

- Rudolf Moos erfand die Idee, Schuhe mit einem Markennamen zu verkaufen und kreierte die Schuhmarke „Salamander"
- 1835 gründet Samuel Neuburger eine Baumwollfabrik
- 1840 entsteht die Hemdenfabrik Hermann Moos
- 1852 gründen Josef & Adolf Erlanger eine Hemdenfabrik
- 1860 Cigarrenfabrik des Heinrich Essinger
- 1865 Baumwollfabrik des Jakob Berliner

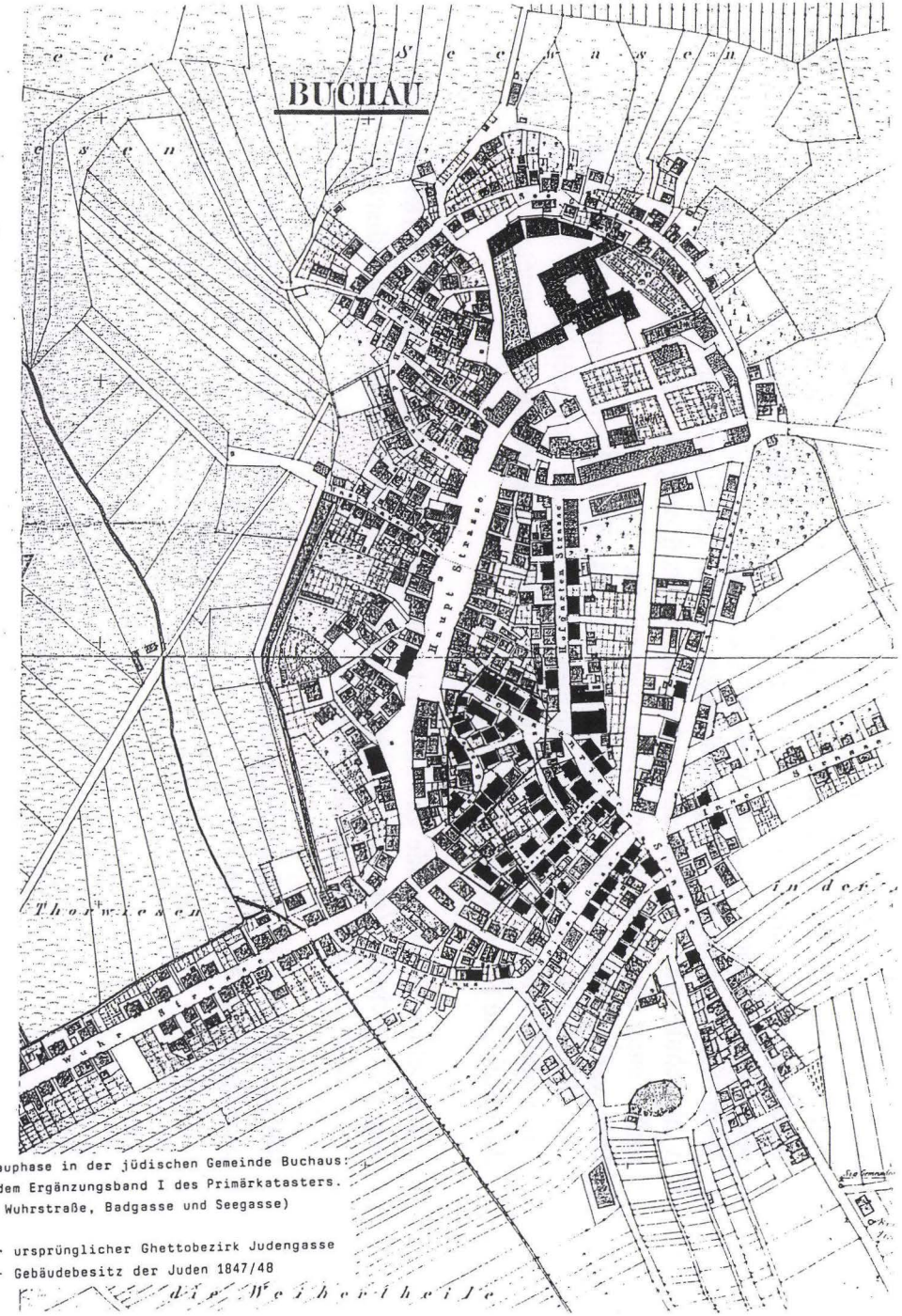
Durch die Einführung des sog. Zirkularwebstuhls (u. später der Nähmaschine) baute Hermann Moos sein Unternehmen zur Süddeutschen Trikotweberei aus, die ab 1900 eine Filiale in Weingarten und Schussenried unterhielt. „Beim Moos" - wie man zu sagen pflegte - arbeiteten 1911 in den Fabriken ca. 200 Arbeiter/innen sowie ca. 400 Heimarbeiter/innen.

Nun war auch die arbeitende Bevölkerung aufs engste mit der von Juden geleiteten Industrie verbunden und von ihr abhängig. Die Stadt selbst partizipierte seit Jahren schon über die hohe Gewerbesteuereinnahmen am Erfolg der jüdischen Unternehmer.

# Das neue jüdische Selbstbewußtsein

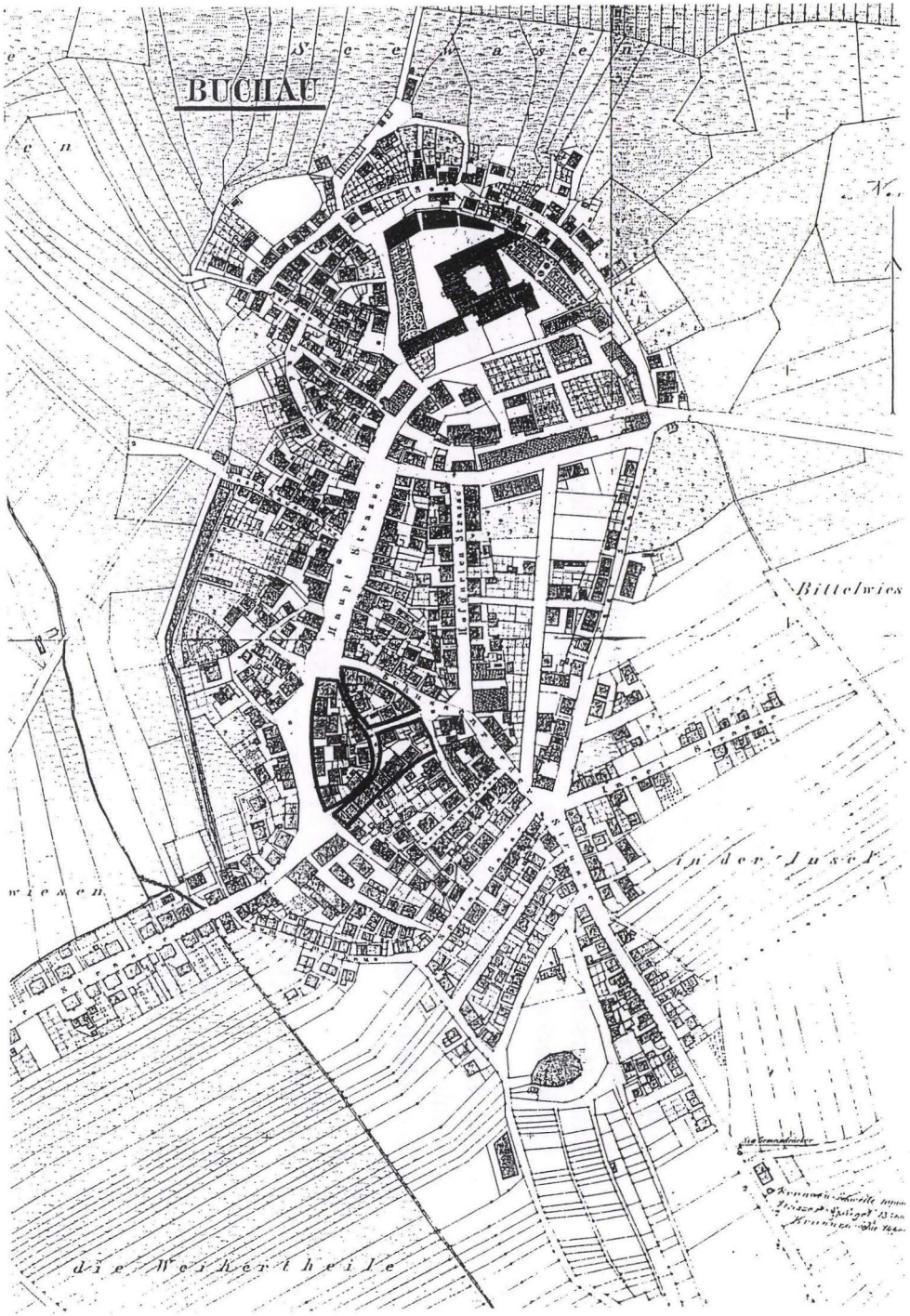
Noch vor den Emanzipationsgesetzen, die auch Juden Grund- und Gebäudebesitz erlaubten, fielen 1822 die Ghettogrenzen für die Juden in Buchau. Der sich einstellende wirtschaftliche Aufschwung gab ihnen neues Selbstbewußtsein, sich in der Stadt nach persönlichen Bedürfnissen einzurichten. Bereits 1830 setzte ein regelrechter Bauboom ein. Allein zwischen 1829 und 1849 wurden 126 Gebäude neu errichtet, die alle für längere oder kürzere Zeit im Besitz von Juden waren. (nach Adler , 163)
1860 waren 116 - also ein schwaches Drittel - von insgesamt 393 Gebäude in jüdischem Besitz. Der Höhepunkt der Entwicklung des Jüdischen Gemeinde wird durch die am 30.August 1839 eingeweihte neue Synagoge zum Ausdruck gebracht.

**Die beiden Stadtpläne zeigen die Veränderungen**




ie Bauphase in der jüdischen Gemeinde Buchaus:
ach dem Ergänzungsband I des Primärkatasters.
ohne Wuhrstraße, Badgasse und Seegasse)

— ursprünglicher Ghettobezirk Judengasse
— Gebäudebesitz der Juden 1847/48



# Die Judenschule in Buchau

„Im 17. und 18. Jahrhundert war die Ausbildung der Kinder und Jugendlichen weitgehend Privatangelegenheit der Familien, in die sich die Gemeinde nicht einmischte. In den meisten Fällen dürften Wanderlehrer eingestellt worden sein, die sich oft schnell ablösten. Wir wissen von einem „Jacob Judt und Schuelmeister" aus dem Jahr 1694, von einem Schulmeister Seligmann 1736 und von einem jungen Judenschulmeister Joseph Bernerdt 1737. Der erste Rabbiner, Hirsch von Deggingen, übernahm 1737 auch den hebräischen Unterricht, wofür er 50 Gulden bekam." (Adler, 200)

Seit 1770 bis zur Auflösung des Stifts im Jahre 1803 besuchten einzelne Kinder die Stiftsschule, danach die Stadtschule.
Die Schülerzahlen der jüdischen Schule Buchau

| Jahr | Schüler |
|---|---|
| 1836 | 102 |
| 1860 | 112 |
| 1882 | 82 |
| 1901 | 37 |
| 1924 | 10 |
| 1933 | 6 |
| 1939 | 3 |

In den zwanziger Jahren des vorherigen Jahrhunderts drückte die schnell wachsende Jüdische Gemeinde, nicht zuletzt aufgrund ihres sozialen und wirtschaftlichen Aufstiegs, ihr neues Selbstbewußtsein auch damit aus, daß sie eine eigene Elementarschule gründen wollten.
Am 6. März 1826 nahm die jüdische Elementarschule unter Lehrer Leopold Lammfromm den regelmäßigen Schulbetrieb auf. 1836, die Jüdische Gemeinde war mittlerweile an die 700 Personen stark, wurde die Schule zweiklassig geführt.
Nach dem damaligen Volksschulgesetz wurde die Elementarschule zur konfessionellen Volksschule mit Anspruch auf finanzielle Unterstützung der Stadt, wenn mindestens 60 Familien einer Glaubensrichtung in der Stadt lebten.
Dies war in Buchau erfüllt und deshalb stellte 1845 die Jüdische Gemeinde (rückwirkend vom Jahr 1836 ab) den Antrag auf Schulkosten für die jüdische Volksschule.
Die Stadt lehnte ab, weil die Israeliten freiwillig 1826 ihre Schule gründeten, obwohl für sie die städtische Schule offen gewesen sei.

Die israelitische Gemeinde gab aber nicht auf und prozessierte. Es sollte bis 1854 dauern, bis man sich in einem Vergleich einigte. Die Stadt unterstützte demnach die jüdische Schule mit 520 Gulden pro Jahr, die christliche Schule erhielt 400 Gulden.

Bereits während der offenen Streitfrage bezüglich des Schulgeldes für die jüdische Schule gab es antijüdische Ausschreitungen.

Der Kappeler Lehrer Leopold Hofheimer schreibt dazu in seiner Hauschronik:

*„1846/ Im Aug.d.J. hatten wir noch andre Unannehmlichkeiten und Schreckniss, indem die Buchauer Christen gegen die dortigen Israel. einen Prozeß wegen der Unterhaltung ihrer Schule, Bezahlung der Lehrer mit fürchterlichen Drohungen gegen dieselben durch Anschlag an die Synagoge u.mit veröffentlichten Mord-und Brandverkündtung, ja eine wiederholte Zerstörung Jerusalems, wenn die Juden nicht auf ihr Verlangen verzichten. Es wurden sogar Anschläge aller Art verfügt, viele Grabsteine auf dem jüdischen Gottesacher ausgerissen, die Fensterscheiben in der Synagoge zu Buchau und Kappel sowie in mehreren Privathäusern zertrümmert, in viele Häuser geschossen, in das Gabriel S. Bernheim'sche sogar mit 1 Mordanschlag..."*
(Hauschronik Hofheimer S 62/63)

1924 wurde die Schule als öffentliche Anstalt aufgelöst und als Privatschule weitergeführt und bestand bis 1938 mit nur vier Grundschulklassen, weil die Schüler in die Realschule überwechseln konnten, die übrigens als einzige in Württemberg jüdische Schüler bis 1938 aufnahm. (Adler, 204) Ab 1938 war jüdischen Schülern der Besuch deutscher Schulen verboten.

# Das Ghetto

Papst Innozenz III. setzte auf dem 4. Laterankonzils von 1215 die antijüdischen Bestimmungen durch, die bis in die Neuzeit Basis für demütigende Lebensbedingungen waren. Gemäß dieser Beschlüsse hatten die Juden je nach Größe der Gemeinde in einem abgeschlossenen Wohngebiet oder Judengasse zu hausen. Außerhalb des Ghettos war es ihnen untersagt, sich wirtschaftlich oder handwerklich in der Stadt zu betätigen. Nach zehn Uhr abends sowie an christlichen Fest- und Sonntagen, durften sie das Ghetto nicht verlassen. Außerhalb des Ghettos mußten sie nach kirchlichem Beschluß einen gelben Punkt auf dem Gewand (oder andere deutliche Kennzeichen wie Spitzhut, lange Zipfelmütze usw.) tragen.





Jüdische Trachten im Mittelalter

Der Jude in Deutschland lebte bis Mitte des 19. Jahrhunderts sein persönliches Leben in einem äußerlich durch das Ghetto dokumentierten festen Rahmen, der von Gesetzen und Bräuchen der jüdischen Tradition bestimmt war. Die jüdische Gemeinde war gleichsam eine Gemeinde in der Gemeinde. Der Jude mußte die Tatsache akzeptieren, daß er außerhalb des Ghettos als Außenseiter nicht die Rechte und Möglichkeiten der Christen hatte. In einem Steuerrodel wurden 1676 die Buchauer Juden gar als „Auslendische" bezeichnet.

Daß eine Judengasse durchaus eher einem stattlichem Boulevard gleichen konnte, zeigt das Beispiel aus Frankfurt.

Stadtplan von Frankfurt mit Judengasse,
Das Judenviertel wird durch eine Mauer
von der Stadt getrennt.
Aus der Vogelperspektive sind alle 193 Häuser
eingezeichnet. Die Judengasse war 300 m lang.
Synagoge und Gemeindehaus nehmen den größten Platz ein
nach einem Kupferstich von Merian 1624



Die Judengasse -wie auf dem Frankfurter Stich gut zu sehen- war normalerweise durch zwei Mauern vom christlichen Wohngebiet abgetrennt. „In dieser Gasse lebte bis zum Einmarsch der Truppen Napoleons die jüdische Gemeinde mit all ihren Einrichtungen:
Geldhändler und Trödler, Viehhändler und Bankiers; Gelehrte, Lehrer, Bäcker und Kunstsammler; Metzger, Schneider, Schuster; Erwachsene und Kinder; Kranke und Gesunde. Hier lebten die armen Familien und die Reichen, die Baruchs und die Rothschilds, die Sterns und die Schönbergs. Es war ein kleines Universum, in zwei gegenüberliegenden Häuserreihen."
( nach Nachum Gidal, 90)

In diesem Sinne war auch die Buchauer Judengasse ein kleines Universum, das auf engstem Raum die Entfaltung jüdischen Lebens versuchte. Das Ghetto selbst war in Buchau aber niemals durch Mauern und Tore vom übrigen Stadtgebiet abgeschirmt.

Seit 1590 läßt sich der erste Gebäudebesitz eines Juden nachweisen. Die älteste Nachricht aus den Ratsprotokollen lautet:

*„21.juny 1664.....ist Hanß'Schmidtberger ein Kaufbrief gegeben worden umb das Juden Hofstättlen und garthen liegt an Hanß Mantz und Ime selbsten stoßen....? und oben uf die gemaindt...“* (nach Adler ,67f)

Durch das rasche Anwachsen der jüdischen Bevölkerung wurden die Wohnverhältnisse immer beengter. Noch 1824, gerade vier Jahre nach der Auflösung des Ghettos, wohnten durchschnittlich immer noch 10,1 jüdische Bewohner in einem Haus (gegenüber 7,8 Christen pro Haus)
(Adler,77)

Der Magistrat der Stadt gestattete den Juden weder den Bau von Häusern noch den Kauf christlicher Anwesen. Mit dieser bis zum Ende des 18. Jahrhunderts praktizierten Wohnungspolitik konnte Buchau die Zahl der jüdischen Haushaltungen innerhalb der im Schutzbrief festgelegten Zahlen steuern.

# Ein Immobilien-Skandal beendet das Ghetto

Erst 1818 fielen offiziell die Ghettogrenzen in Buchau weg. Da es keine Mauern gab, die den Ghettobezirk eindeutig definierten, waren die Grenzen bereits seit geraumer Zeit verwischt; vereinzelt wohnten Juden schon außerhalb der Judengasse.
Da wagten die Gebrüder Heinrich und Salomon Mayer außerhalb des Ghettos das Haus am Marktplatz 22 ausgerechnet vom Bürgermeister Trescher zu kaufen und lenkten somit das Interesse der Öffentlichkeit auf diesen Fall.
Über die Frage, ob Juden überhaupt und speziell in der Hauptstraße Gebäude kaufen durften, entbrannte ein erbitterter Streit, in dessen Verlauf zuerst der Bürgermeister Trescher zurücktreten und dann die Kreisregierung sich schlichtend einschalten mußte.
Der Kompromiß, der am 21.Oktober 1818 erzielt wurde, bedeutete das Ende des Buchauer Ghettos. Die Juden durften -freilich nur unter speziellen Auflagen- außerhalb des Ghettos Hausbesitz erwerben:

*„..... nur denjenigen der Ankauf und die Ansiedlung in der Hauptstraße gestattet seyn solle, welche über den Ankauf des Hauses ein reines Vermögen von 1 000fl verbleiben.“*

# Das Ende der Jüdischen Gemeinde

Die Geschichte der Juden ist die Geschichte unablässiger Verfolgungen, die anfangs hauptsächlich religiöse, dann sozialwirtschaftliche, politische und schließlich rassistische Gründe hatte.

Die Integration der Juden in die christlich dominierte Gesellschaft scheiterte einerseits an der alle Lebensbereiche tangierenden Ausgrenzung, andererseits an deren Beharrungsvermögen, weder kulturell noch religiös assimiliert zu werden.

Christen und Juden konnten daher zu allen Zeiten allenfalls auf der Basis gegenseitiger Toleranz friedlich nebeneinander leben und ihre unterschiedlichen Lebensformen pflegen. Doch gerade diese Toleranz widerfuhr den Juden im Verlauf der Geschichte selten. Der Staat des Mittelalters war theozentrisch und unterlag den Anordnungen und Weisungen der allmächtigen Kirche. Kraft des von Christus gegebenen Auftrags betrachtete es die Kirche als ihre Aufgabe, für die Reinhaltung und Ausbreitung der christlichen Lehre zu sorgen und alles abzuwehren, was dieser Aufgabe im Wege stand. (vgl. Veitshans,7)
Die Verketzerung der Juden begann mit Augustinus (354-430), der im 18. Buch seines „Gottesstaates" die Stellung des Christentums zum Judentum auf die über das Mittelalter hinausragende Formel von der Kollektivschuld der Juden am Tode Jesu brachte. Dem Judentum - als ein innerhalb der abendländischen Christenreiche bestehenden Glaubensrichtung - erwuchs daraus die unversöhnliche Gegnerschaft der Kirche.

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts löste als gesamteuropäisches Phänomen der Antisemitismus den Antijudaismus ab, das heißt, die christliche Judenfeindschaft wurde zunehmend zum Rassenhaß.
Dem Juden wurde erneut auf dieser Basis die Rolle des Sündenbocks zuteil, beispielsweise in Frankreich nach dem verlorenen 70er Krieg, in Rußland nach dem verlorenen Krieg 1905 gegen Japan und in Deutschland nach dem verlorenen 1. Weltkrieg.

Obwohl sich die Juden organisierten und im „Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens „ proklamierten,

*„ Wir sind nicht deutsche Juden, sondern deutsche Staatsbürger jüdischen Glaubens „*

wurden die Juden zum antisemitischen, also rassistischen Feinbild.

Anfang des 20. Jahrhunderts blühte der Judenhaß wieder auf und gehörte zu einem rassistischen geprägten Nationalismus, der insbesondere nach dem 1. Weltkrieg von großen Teilen der deutschen Ober- und Mittelschicht unterstützt wurde. Diese antisemitische Stimmung machte sich seit 1920 die NSDAP unter Adolf Hitler zu eigen und führte sie nach der Machtergreifung konsequent zur „Endlösung".

# Die jüdische Gemeinde/der Jüdische Alltag im 3. Reich

Aus unterschiedlichsten Quellen diverser jüdischer Zeitzeugen und den Forschungsarbeiten Reinhold Adlers läßt sich feststellen, daß das Verhältnis der Buchauer zu den Juden gut war. Wenngleich diverse Ausschreitungen beispielsweise anläßlich der aufgezeigten Bürgerausschußwahlen oder bei der Frage des Schulgeldes eine latente Gewaltbereitschaft in bestimmten, anonym bleibenden Bürgerschichten signalisierte, läßt sich in Buchau bis zum Auftauchen professioneller NS-Hetzer kein aggressiver Antisemitismus nachweisen.

In der kleinen Gemeinde lebte, arbeitete und feierte man immer gemeinsam. Juden saßen im Gemeinderat und in den Vorständen örtlicher Vereine.

Obwohl bereits am 21.2.1931 eine NSDAP Ortsgruppe und ein SA-Sturm gegründet wurden, tat sich der Nationalsozialismus anfangs schwer, seine rassistischen Hetzparolen bei der Bevölkerung anzubringen - obwohl in Buchau 1933 von insgesamt 1321 gültigen Wahlstimmen immerhin 500 die NSDAP gewählt hatten. Doch dieses Bekenntnis zu dem Programm einer Partei ließ sich offensichtlich von der NSDAP nicht agitatorisch und propagandistisch in Buchau umsetzen.

Am 1.April 1933 - Hitler war gerade zwei Monate Reichskanzler - wurde zum ersten sog. Judenboykott aufgerufen.

Auch in Buchau zogen SA Männer als Wache vor die jüdischen Geschäfte. Die Aktion aber verpuffte, da einerseits die Geschäftsinhaber ihre Läden geschlossen hielten, andererseits die Buchauer sich nicht an den Boykott hielten.

Die NS-Zeitung „Flammenzeichen" schrieb verärgert darüber noch im März 1937 :

*„.... Das Judendienertum, das wir als Verrat am deutschen Volke bezeichnen müssen, wird vor allem in dem schwunghaften Handel zwischen Juden und Buchauer Volksgenossen sichtbar. Da wird gekauft und verkauft, getauscht und geschachert, und die Freundschaft hat schier keine Grenzen. Da hilft keine Verwarnung, kein Abmahnen, und keine jüdische Beerdigung geht vorbei, ohne daß ein paar Buchauer mit ihren Gattinnen im jüdischen Leichenzug mitwandern und vor Trauer über das Ableben einer Jüdin oder Judens beinahe den Verstand verlieren....."* (nach Adler QI,S 29)

Moritz Vierfelder schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

*„Ich kehre nun wieder zurück zum Jahr 1933, dem Beginn der Hitlerregierung. In Buchau,/..../ erkannte man trotz aller Warnungen von christlicher Seite in keiner Weise die Lage. Wir waren ziemlich unbelästigt und der Meinung, die Judenverfolgungen, Erschwerungen würden wieder abebben. Im Gegensatz zu unserer Nachbargemeinde Laupheim, die/.../ viel zu leiden hatte, /.../ regte sich in Buchau niemand auf. Die Geschäfte gingen trotz alledem gut, die Fabriken hatten Aufträge genug."* ( aus Lebenserinnerungen Moritz Vierfelder )

Erst 1938 mit dem neuen Ortsgruppenleiter Schüssler wurde auch in Buchau eine planmäßige Judenhetze wie im ganzen Reichsgebiet betrieben und durch geeignete Maßnahmen, die von der Bevölkerung nicht getragen wurden, durchgesetzt.

Moritz Vierfelder schreibt dazu:

*„ ...die anständige Behandlung der Juden war dem 100% Nazi Bezirksnotar Aich ein Dorn im Auge,/.../der niemand ins Auge blicken konnte, immer andere vorschob /.../ eine(n) gewissen Schüssler, (ein) Parteimitglied mit ganz niederer Nummer, ein hervorragender Judenhasser von Sigmaringen... Schüssler begann mit Aufhetzungen der Schüler.... Häuser und Treppen und asphaltierte Straßen wurden, wie es an den Zeitungsständen vorher schon der Fall war mit <Juda verrecke> usw. in Ölfarbe bemalt. Der letzte Jude, der an der Hauptstraße wohnte, wurde durch Fenstereinwerfen und sonstigen Schikanen gezwungen, zu verkaufen."*
(aus Lebenserinnerungen Moritz Vierfelder)

Bis Kriegsbeginn wurden mehr als 250 antijüdische Maßnahmen verkündet. In einer wahren Verordnungsflut wurde das Kleinste und Unscheinbarste geregelt.
Der antijüdische Staatsterror war bis zur Sprachregelung und ästhetischen Gestaltung der Plakate staatlich gelenkt, wie die Erlasse des damaligen Reichsinnenministers Frick und des Führerstellvertreters Heß zeigen.

Durch die von Jahr zu Jahr schärfer werdenden NS-Verordnungen wurde die jüdische Bevölkerung mehr und mehr entrechtet und dem Staatsterror ausgesetzt. Wer irgendwie konnte, versuchte auszuwandern. Viele mußten aber bleiben und sich den Verordnungen beugen.

| Jahr | Verordnung |
|---|---|
| 1933 | Judenboykott |
| | Jüdische Beamte werden entlassen<br>Aberkennung des Wahlrechtes für Juden<br>Aberkennung öffentlicher Ämter |
| 1935 | Nürnberger Rassengesetze<br>Arisch-jüdische Mischehen sind verboten |
| 1938 | Juden müssen Zwangsvornamen<br>„Sahra" und „Israel" annehmen. |
| | Arisierung jüdischer Betriebe<br>(faktische Enteignung) |
| | Berufsverbote. Alle jüdischen Geschäfte,<br>Betriebe, Arzt- und Anwaltspraxen werden<br>geschlossen |
| | Juden wird der Zutritt zu Theatern, Konzerten<br>Gasthäusern verboten |
| | Kraftfahrverbot für Juden<br>Autos werden beschlagnahmt |
| | Deutsche Schulen, Unis nicht für Juden |

| | |
|---|---|
| 1939 | Verhaftung der Juden nach verschiedenen Attentaten auf Deutsche (Schutzhaft)<br>Zerstörung der Synagogen<br>Ausgangssperre für Juden |
| 1941 | Kennzeichnung der jüdischen Personen durch Judenstern wird Pflicht<br><br>erste Deportationen Buchauer Juden nach Riga |
| 1942 | Am 18.8.1942 werden (bis auf zwei Personen) die restlichen Juden nach Theresienstadt deportiert. |

# Die Opfer

Die Opferbilanz der 204 Buchauer Juden
(nach Knoll)

| | | |
|---|---|---|
| a) | ausgewanderte Juden | 77 |
| b) | ermordete Juden | 100 |
| c) | normal verstorbene Juden | 21 |
| d) | Selbstmord | 2 |
| e) | 4 Rückkehrer | |

davon Siegbert Einstein, der nach dem Krieg stellvertretender Bürgermeister wird und am 24. Dezember 1968 als letzter Buchauer Jude stirbt.

```
Jüdische Einwohner
im Jahre 1933.................................162 Personen
hiervon sind 1933-1942 in
Buchau verstorben.............................21
ausgewandert..................................77
nach auswärts u.in Heime verzogen.....
und von dort zwangsevakuiert..................12
zwangsverschleppt (Riga,Nov. 41).............23
von Stuttgart und Ulm nach
Buchau evakuiert(1941/42).... ................42 Personen
Selbstmord vor Zwangsverschleppung..... 2
Tod in Dachau und Buchenwald..... 2
zwangsverschleppt(Polen,Juni 1942).....11
zwangsverschleppt(Theresienszadt,Aug. 42)..54
zwangsverschleppt(Theresienstadt,Feb. 45).. 2
ortsanwensend nach Febr.45.....................o
                                          2o4;2o4 Personen

Zusammenfassung:

Verstorbennormal.....21 Personen
ausgewandert.....77 Personen
umgekommen.....1o2 Personen
zurückgekehrt..... 4 Personen
                  2o4 Personen
```

Namen der am 2o.11.1941 nach Riga zwangsverschickten Personen:

Beer, Rosa mit Tochter Käthe
Berliner, Alfred mit Ehefrau und Tochter
Bernheim, Thekla
Dannhauser, Betty
Dreifuss,Wilhelmine
Einstein,Ernst mit Ehefrau
Erlanger, Alfred mit Schwester Charlotte
Hirsch, Selma mit Sohn Max
Marx, Klara
Ullmann, Helmut
Weil, Emma
Weil, Karl
Weil, Gutta
Weil, Julie
Weil, Rosa
Weisberger, Julius mit Schwester

Zwangsverschickung nach Isbica(Polen) am 26.4.1942:

Adler, Max mit Frau Lilly
Kaufmann, Benedikt
Finsterhölzel, Elsa
Leppmann, Louise
Lindauer, Julius mit Frau Erna
Schmal, Elise
Weil, Fanny
Weil, Frida

Zwangsverschickung nach Theresienstadt am 21.8.1942:

Berlinger, Josef mit Frau Julie
Bloch, Rikchen
Cahn,Flora
Cahn,Hermann
Degginger, Regina
Dreifuss,Max mit Frau Berta
Einstein,Berta
Einstein, Josef
Einstein, Sara
Erlanger,Elise
Erlanger, Louise
Fischer,Mina
Fleursheimer, Siegfried mit Frau Hermine
Frank,Salamon mit Frau Berta
Frank,Simon mit Frau Mina
Heilborn,Lydia
Henle, Luise
Jeitteles,Wilhelm mit Frau Hortense
Kahn, Albert
Kahn, Paul
Karpe,Franz mit Frau Frieda
Levy,Klara
Lissberger, Emil mit Frau Klara
Mannheimer, Jakob mit Frau Klothilde
Mayer,Babette mit Schwester Fanny
Moos ,Franz
Moos,Albert mit Frau Rosa-Henny
Nathan, Paul
Neu, Heinrich
Rothschild, Arón mit Frau Sara
Rothschild, Max mit Frau Ida
Salomon, Julius
Schmal, Clara
Thalmessinger, Else
Ullmann, Siegfried mit Frau Frieda
Weil, Klare mit Schwester Eugenie
Wertheimer, Emanuel mit Frau Berta

Ferner wurden nach Theresienstadt am 21.2 . 1945 deportiert:
~~xxxxxxx~~
Einstein, Siegbert
Schmal,Lina

# Die Täter sind nicht zu fassen

Schon bald nach Kriegsende wurde klar, daß die Aburteilung der kleinen NS-Täter sehr aufwendig werden würde. Nach dem Prinzip: wo kein Kläger, kein Angeklagter, verlief vieles im Sande und wurde langsam vergessen.....
Um politische Einflußmöglichkeiten zu haben, bewarb sich Siegbert Einstein um den Posten des stellvertretenden Bürgermeisters in Buchau.

Trotz Holocaust und dem nun an die Öffentlichkeit gelangten Ausmaß der Verbrechen an der Menschlichkeit, durfte ein Mitbewerber um dieses Amt Siegbert Einstein gerade mal 1 Jahr nach Kriegsende mit folgendem Ausspruch verunglimpfen:

*„Ein Jude hat auf dem Rathaus nichts zu suchen."*

Einstein schreibt 1947 in den Buchauer Nachrichten zu seinen Beweggründen, stellvertretender Bürgermeister zu werden:

*„Nachdem in Sachen Synagogenbrand, Galgen, Ausschreitungen etc. alles eingeschlafen schien, machte ich vor Wochen scharfe Vorstellungen mit dem Resultat, dass nun endlich energischer vorgegangen wird. Auswärtige Kriminalpolizei hat nun die Sache in Haenden und in Ochsenhausen wurden die ersten 7 Verhaftungen vorgenommen, Buchau folgt. Ich sehe immer mehr, dass meine Einschaltung in die Verwaltung das einzig Richtige war, wenn ich als Amtsperson auftrete ist es etwas anderes, als ein gewoehnlicher S.E: „*

# Recht haben und Recht bekommen

Die Gerichte zur Untersuchung der nationalsozialistischen Verbrechen hatten eine sehr schwere Aufgabe vor sich, denn aus bislang ungeklärten Gründen verweigern sich auch viele deutsche, unbelastete Zeitzeugen einer Aussage gegen die NS-Täter in Buchau.

Siegbert Einstein schreibt im August 1948 in den in Amerika erscheinenden Buchauer Nachrichten:

*„.....Zum Ravensburger Prozeß. Dieser begann am 3.Feb. .....*
*Am 5. Feb. war ich als Hauptzeuge geladen in Angelegenheit Schüssler und für morgen 9.Febr. bin ich Hauptzeuge gegen Oechsle usw.. Vorläufig kann ich nur sagen, daß alle leugnen, lügen und an Gedächtnis-schwierigkeiten leiden. Schüssler selbst zeigte sich als der größte Lump. Wir hatten heftige Zusammenstöße. Der Vorsitzende war gezwungen ihn scharf zu verwarnen und machte ihn darauf aufmerksam, daß er in keiner Parteiversammlung mehr ist. Er leugnete alles, auch das, was ich ihm aus USA - Briefen schwarz auf weiß zeigen konnte.*
*Und bis jetzt ist es so, daß außer Staudacher und mir niemand scharf gegen ihn aufgetreten ist.*
*Alle Zeugen geben zu, daß das und das vorgekommen ist, aber wer es ausführte will niemand mehr wissen. Vergangenen Donnerstag waren außer mir als Zeugen u.z.T. Angeklagte anwesend:" /...../Alle verfolgen die gleiche Taktik: überführt sind Aich, Lehrer Nagel /..../ alles Leute, die nicht mehr am Leben sind. Die Anklage von Buchauern kann so nur noch gegen Schüssler und Oechsle aufrechterhalten bleiben, gegen alle anderen wurde sie wegen Mangel an Beweisen niedergeschlagen. Das Gericht bemüht sich ernsthaft, Licht in die Angelegenhiet zu bringen, aber es wird ihm schwer gemacht.*
*Als Zeuge war auch Stadtpfarrer Endrich geladen. Er konnte nicht erscheinen, da er nach ärztlichen Bescheinigung /.../ erkrankt war. ...doch hatte er am selben Tag Frühgottesdienst abhalten können!!!*
*Die Verhandlung in R. findet im großen Schwurgerichtssaal statt, da mit einem großen Andrang gerechnet wurde. Die Bänke sind nahezu leer.*

14.01.48:
*Der Ravensburger Prozeß ist nun - um es gleich vorweg zu sagen- zu nicht befriedigendem Abschluß gelangt. Ich habe eine sehr strenge Woche hinter mir. Im weiteren Verlauf des Prozesses, der sich übrigens später vor überfülltem Hause abspielte, zeigte sich immer mehr, daß die Anklage - nach den juristischen Voraussetzungen, so ziemlich am Zusammenbrechen war. Das Gericht war sich bewußt, daß es richtige Schurken vor sich hatte, aber die Paragraphen waren stärker. Sowohl meine stundenlangen Aussagen, wie auch die von K. Staudacher, belasteten in einer Weise, die zu vielen Jahren Zuchthaus ausreichend gewesen wäre. Aber Augenzeugen für die Tat der Einzelnen waren wir eben nicht. Ich kann ruhig sagen, daß die Buchauer Zeugen, vor allem die Mitbürger, die etwas wußten, völlig versagt haben, und dies hinauf bis in die sog. „einwandfreien" Kreise. Um ein Beispiel zu nennen: Aufgrund meiner bestimmten Aussagen gegen Bohnenstengel-Kappel wurde ein Strafantrag von 8 Monaten gestellt. Aber auf Verlangen des Verteidigers wurden neue Zeugen geladen. Auf Grund deren Aussage wurde B. freigesprochen. Auch hier waren es Zeugen, die heute noch bei manchem Ausgewanderten als „Freund" gelten. Von allen Zeugen hat nur einer besonders Schüssler überaus stark belastet und ließ sich auch vereidigen: Fritz Witschel jun. Bei der Urteilsver-*

*kündung wurde seitens des Vorsitzenden im Beisein des höchsten franz. Gerichtsoffiziers der Zone betont, daß das Volksempfinden dieses milde Urteil kaum verstehen werde. Es sei aber juristisch bedingt und über die politischen Vergehen müsse eben die Spruchkammer befinden. Dies aber nur, wenn entsprechende Anträge gestellt werden. Ihr könnt Euch denken, daß ich noch am gleichen Abend das Nötige veranlaßt habe. Jetzt, nachdem alles vorüber ist, überhäuft mich die Einwohnerschaft mit Angaben gegen Schüssler, aber in bekannter Weise rücken die Betreffenden sofort ab, wenn ich sie als Zeugen für die Spruchkammer Verhandlung benennen will.*
*Der Urteilsspruch lautete: Wegen Verbrechen im Zusammenhang mit dem Brand der Synagoge, Fenstereinwerfen, Errichtung eines Galgens usw. (Gelderpressungen, Einzelauschreitungen, Grabschändungen und vieles mußte ganz fallen gelassen werden, weil keinerlei Überführung bisher möglich war): Öchsle 10 Monate Gefängnis, die bisherige Internierung mit 32 Monaten wurde nicht angerechnet. Schüssler: 1 Jahr und 4 Monate, bisherige Internierung nicht angerechnet, dagegen die Untersuchungshaft. Die Ochsenhausener erhielten zwischen 3 Monaten und 1 Jahr 2 Monaten,(....). Die Hauptangeklagen Hagenmaier-Ulm und Unseld-Ulm wurden noch nicht abgeurteilt. Es waren 4 Jahre Zuchthaus beantragt. Das Verfahren gegen diese beiden wird im Zusammenhang mit dem Prozeß Synagogenbrand-Laupheim durchgeführt.... Die Ochsenhausener hatten (...) einen sehr guten Verteidiger. Ich sah aus dem Amtsblatt, daß er ein großer Nazi gewesen sein muß, nach den Sühnemaßnahmen zu schließen: 10 000 Mark Geldstrafe, 5 Jahre Wahlrechtsentzug, für 3 Jahre Abführung von 10% des Nettoeinkommens... aber seinem Beruf darf er nachgehen! Oberstaatsanwalt Graselli sprach ganz wunderbar über die Buchauer Juden und geißelte scharf, was man ihnen angetan hatte."*

In verschiedenen Briefen bewertet das S. Einstein, das Gerichtsverfahren und das Strafmaß:

14.2.48
*".....Das Gericht war sich bewußt, daß es richtige Schurken vor sich hatte, aber die Paragraphen waren stärker. Sowohl meine stundenlangen Aussagen, wie auch die von Staudacher, belasteten in einer Weise, die zu vielen Jahren Zuchthaus ausreichend gewesen wäre. Aber Augenzeugen für die Tat der Einzelnen waren wir eben nicht. Ich kann ruhig sagen, daß die Buchauer Zeugen, vor allem die Mitbürger, die etwas wußten, völlig versagt haben, und dies bis in die sog. „einwandfreien Kreise".*

28.3.48
*„ Das Urteilsergebnis im Laupheimer Synagogenprozeß ist wesentlich härter ausgefallen als im Buchauer Fall. Das rührt daher, daß sich die Laupheimer Zeugen besser verhielten als die Buchauer, die Laupheimer belasteten ohne Rücksichtsnahme....."*

# Gedenke und vergiß nicht

Zu der Idee der Ausrichtung von Gedenkfeiern schreibt Siegbert Einstein im April 1947 in den Buchauer Nachrichten:

*„... viele von Euch glauben die Lage bei uns zu kennen, in Wirklichkeit ist es eben ganz anders! Die Verhaeltnisse sind fuer Euch voellig undurchsichtige. Aber wenn der Antisemitismus und der Nationalsozialismus noch nicht getoetet sind, dann gibt es hierfuer gar viele Schuldige, nicht aber nur die deutsche Bevoelkerung./..../. Ich greife nur eines heraus: St. und ich besprachen uns eingehend ueber eine Gedenkfeier am 11. November, kamen aber zu folgendem Ergebnis: Es waere eine Pflicht, der Opfer zu gedenken. Schoene Worte wuerden fallen, mindestens 90 % der Bevoelkerung waeren anwesend, davon sagen wir 10 % aus Herzensstimmung, der Rest aus Sensation. Und diese 80 % kaemen auch, wenn die Ermorderung der Juden gefeiert wuerde. Wir gehen hier vom Standpunkt aus: Solange die ortsansaessige Bevoelkerung keine Namen angeben will von Taetern gegen Juden, solange sind Gedenkfeiern „Theater." Wir wollen keine Worte sondern Taten, und dazu ist die Bevoelkerung noch nicht reif."*

Die in die USA emigrierten Buchauer Juden warteten nach dem Krieg zunächst vergebens auf moralische Wiedergutmachung. Auch in diesem Punkt -wie bei der Strafverfolgung der Täter- mußten die ehemaligen Buchauer Juden aus den USA die entscheidende Impulse geben. Die Administration nimmt diese Anregungen routinemäßig und sachlich auf, gibt damit aber dem Vorgang unfreiwillig eine zynische Note.
Aus dem Ratsprotokoll vom Dez.1946 ist zu entnehmen, daß ein

> *„Antrag des frueheren Bucheuer Bürgers Vierfelder, der sich zur Zeit in Amerika befindet"*

hinsichtlich einer Erklärung des Gemeinderates zur Judenverfolgung vorliege.

Aufgrund dieses Antrags stellt der Gemeinderat in einer öffentlichen Verlautbarung und Schuldeingeständnis fest:

> *„....dass die ueberaus grosse Mehrzahl der Bucheuer Bevoelkerung die Massnahmen & Gewalttätigkeiten, wie sie seit 1933 gegen die juedische Bevoelkerung angewandt wurden und die Zerstoerung der Synagoge aufs schaerfste verurteilt."*

Siegbert Einstein kommentiert verbittert die Erklärung wie folgt:

> *„ Wir ehemaligen Buchauer, die sich im Ausland befinden -und zwar für immer und nicht nur „zur Zeit" - vermissen die Fortsetzung der Resolution, die etwa so lauten sollte:< dass alles getan werden soll, um die Schuldigen zur Verantwortung zu bringen, dass alle Opfer entschädigt werden* sollen, *soweit das in unseren Kräften steht, dass das Andenken derer, die durch unsere Lauheit und Schwaeche gemordert wurden, in Ehren gehalten werden soll, dass im besonderen am 11. November jeden Jahres auf dem Platze, auf dem ihr Gotteshaus errichtet war, eine oeffentliche Gedenkfeier stattfinden soll und dass wir unseren Kindern und Kindeskindern erziehen sollen, in wahrer Toleraanz und in wirklichem Verstaendnis fuer unsere Mitbuerger.> „*

1978 wird auf Initiative der kath. Hochschulgemeinde der PH Weingarten erstmals ein Gedenkgottesdienst zum Gedenken an die Pogromnacht vor vierzig Jahren abgehalten.

1981 stiftet Pepi Dreifuss im Nachlass eine Gedenktafel.

1985 Wiederbenennung der "Freihofgasse" in "Judengasse".

1988 veranstaltet die Vhs Bad Buchau zum Gedenken an die Pogromnacht vor 50 Jahren eine Veranstaltungsreihe, ergänzt von einem Gedenkgottesdienst und einer Gedenkfeier auf dem jüdischen Friedhof mit Kranzniederlegung durch den amtierenden Bürgermeister.

1991 errichtet die Stadt inmitten des jüdischen Friedhofes ein Mahnmal für die ermordeten Buchauer Juden. Eine Gedenktafel, gestiftet von der Stadt Bad Buchau, wird an dem Standort der Synagoge wird eingeweiht.
Zwischen 1991 und 1998 werden im Neubaugebiet "Weiherteile" verschiedene Straßen nach den ehemaligen berühmten jüdischen Mitbürgern benannt:

*Albert Einstein-Straße, Moritz Vierfelder-Straße, Paul Moos-Straße,*
*Joseph Erlanger-Straße, Hans Kayser-Straße,*

Seit 1992 finden jährliche Gedenkgottesdienste und Gedenkfeiern mit Kranzniederlegungen auf dem jüdischen Friedhof statt.

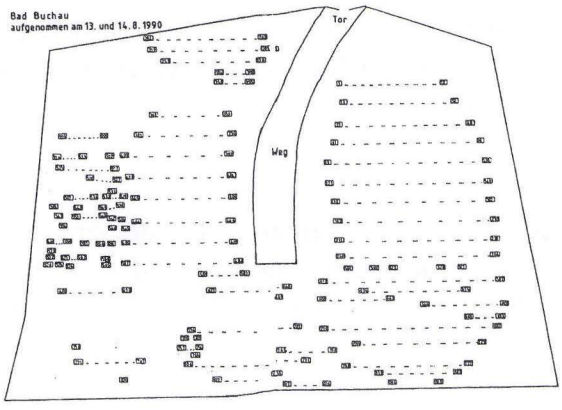
Seit 1979 übernimmt die Stadt Bad Buchau mit großem finanziellem Aufwand mit Unterstützung des Landkreises und Landes die Pflege und Instandsetzung des jüdischen Friedhofes und hält durch andere Maßnahmen die Erinnerung an die jüdische Gemeinde wach.

| | |
|---|---|
| 1979 | Instandsetzung der Friedhofsmauer (Bauabschnit 1) |
| 1980 | Instandsetzung der Friedhofsmauer (Bauabschnitt 2) |
| 1984 | Die Reservistenkameradschaft übernimmt die Pflege des Friedhofes und leistet bisher 2763 Arbeitsstunden |
| 1986/87 | Umbau/Sanierung des Totenhauses beim jüdischen Friedhof.<br>Trockenlegung der Friedhofmauer |
| 1993 | Erstellung einer Grunddokumentation des jüdischen Friedhofs. |
| 1996 | Erstellung der Dokumentation<br>*Zeitzeugen erinnern sich:*<br>*"Die jüdische Bevölkerung von Buchau und Kappel im 20.Jahrhundert"* |
| 1997 | Grabsteinkonservierungsmaßnahmen |

# Der jüdische Friedhof — Der Gute Ort

Heute sind viele Jüdische Friedhöfe die einzigen Überreste einstmals blühender israelitischer Gemeinden. Der Friedhof in Bad Buchau liegt, wenn man die alte Karte von 1822 betrachtet, im Kutzwinkel am Ende der sog. „Insel" Buchau. Sicher waren die Bodenverhältnisse auf der Insel mit ausschlaggebend, daß der Friedhof so abseits angelegt wurde. Aber insbesondere rituelle Vorschriften waren dafür maßgebend, daß der Friedhof fern ab der letzten Häuser angelegt wurde. Die Vorschrift sieht vor, daß ein Friedhof mindestens 50 Ellen von den letzten Häusern entfernt liegen mußte. Er sollte zudem bewacht und eingefriedet sein.
Auf einem jüdischen Friedhof gilt ewige Grabesruhe, die niemals gestört werden darf. Daher werden jüdische Friedhöfe im Gegensatz zu den christlichen auch niemals aufgehoben. Auf dem Buchauer Friedhof ruhen fast 1000 Tote. Die vielen Grabsteine bezeugen die Verehrung der Toten und die Anerkennung und Würdigung ihres Lebens. So bekommt der Ausdruck „Beth Hachajim"(Haus des Lebens), seine wahre Bedeutung, denn hier stehen die „Monumente des Lebens" für die Menschen und ihre Gemeinschaft und erzählen uns in Schrift und Bild, durch ihre Formen und ihr Alter über das Leben. Die Grabsteine schauen alle nach Osten, in Gebetsrichtung. Die Grabinschriften sind deutsch und hebräisch.
Im ältesten Teil des Friedhofes liegen teilweise 3 Grabreihen übereinander, da die Juden große Mühe hatten, nach der Belegung der ersten Fläche den Friedhof zu erweitern. Es wurde dann, wie in vielen anderen Orten auch, um die ewige Grabesruhe der Erstbestatteten nicht zu stören, übereinander beerdigt. Dabei mußte berücksichtigt werden, daß mindesten sechs Handbreit Erde zwischen den Särgen lag. Die Särge der Juden waren meistens aus weichem, preiswertem Fichtenholz, da weiches Holz rascher zerfällt als Hartholz, und sich so das Gebot „....du sollst zur Erde werden" schneller erfüllt. Das Holz der Särge sollte nicht poliert sein. Die Särge sollten ganz einfach sein, denn im Tod sind alle Menschen wieder gleich. Auch Metall wurde nicht verwendet, denn Metall gilt als ein kriegerisches Symbol, das den Frieden und die Ruhe der Toten stört.

Die Bedeutung der Jüdischen Gemeinde Buchau spiegelt sich in ihrem Friedhof wider. Er war nicht nur Begräbnisplatz für die Gemeinde Buchau; auch Juden aus Aulendorf, Ravensburg, Leutkirch, Ulm und anderen Städten der Umgebung fanden hier ihre letzte Ruhe.



## 1659

wird der Friedhof erstmals erwähnt.

Den endgültigen vom Stift anerkannten Kaufbrief vom 9. Dez. 1659 überlieferte Pfarrer Schöttle in einer Abschrift von 1789:

*"Moyses Israel und Abraham, Juden aus Aulendorf und Buchau, melden sich an und bitten um den Kauf, so sie bereits von 1 Jahr samt denen von Mittelbiberach mit den Gemeinden von Buchau und Kappel am ein deeden theils Gemeinplätzlein in dem Kutzwinkel in der Insel zur Erwerbung ihrer Sepultur gepflogen, an des fürstl. Stifts Seite aber wegen denen von Buchau und Kappel, der sie den Grund und Boden allein und mit das jus sepeliendi darauf ohne Vorwissen und Scirenz zu verkaufen noch wenigger hierüber Brief ausser fürstlichen Kanslei fertigen zu lassen befugt, umgestossen waren, ihnen nun vom Stift aus mit hohem Consens diesen Kauf bekräftigen, den Brief darüber fertigen, auch weiter die freie Durchfuhr von Kappel, die sie vermeint vermöge Kaufs unverhindert zu haben, ihnen widersprochen worden eine Gerechtigkeit zu haben. Der Gerichtsammann zu Kappel bekennt, dass er neben der Gemeinde mit denen von Buchau sollchen Kauf helfen machen, sei aber nei seweit bedacht gewesen, dass die Sache gnädigste Herrschaft betreffen solle, massen dann die von Buchau ihn dahin beredet, dass er den Platz, wie sie zu verkaufen völlig gefugt, den aber haben die von Buchau ohne Wissen seiner fertigen lassen, welches aber Moyses Jud mit vielen Umständen widerspricht."(*Adler 184/185*)*

## 1795

Gegen eine Gebühr von 33 Gulden erhielten die Juden im Jahre 1795 ein "*viereggichtes Plätzel in den Kuzwinkel*" zur Erweiterung ihres Begräbnisplatzes. Dennoch wurden aus Platzmangel im Laufe des 18. Jahrhunderts zwei bis drei Gräberschichten übereinander gelegt, wie Vierfelder in den 20iger und 30iger Jahren durch Grabungen im südöstlichen Teil des Friedhofes nachweisen konnte. (Adler 186)

## 1804

wurde der Gottesacker um 187 ½ Ruten erweitert und für den öde gelegenen Platz der Stadt 25 fl. bezahlt und ein jährlicher Bodenzins von 30 kr. festgesetzt, der erst im Jahre 1874 durch eine Bezahlung von 8 fl. abgelöst wurde.

## 1849

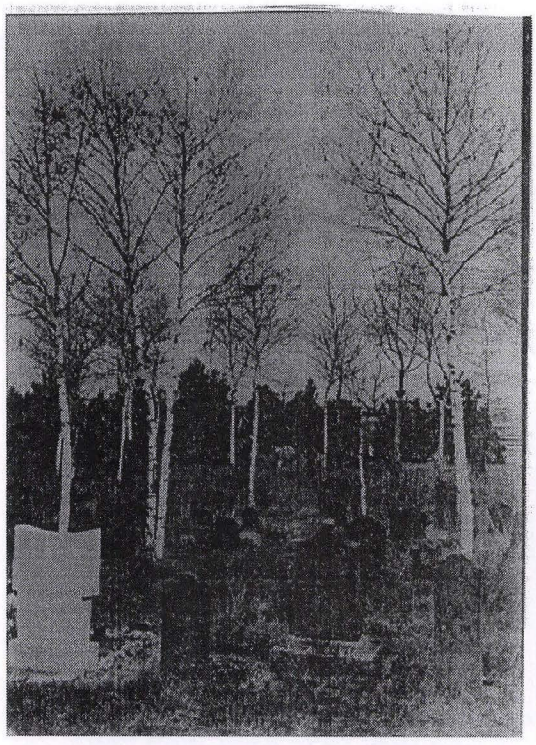
kauften die Juden von 6 angrenzenden Grundstücksbesitzern deren sogenannte Inselteile für die Summe von 775 Gulden, um ein regelmässiges Viereck herzustellen, und von der Stadt weitere 10 Ruten Ödland für 1 Gulden 30 kr.

## 1851

errichtete der Kappler Maurermeister Mattmann eine steinerne Mauer von insgesamt 63 Schuh Länge ; bis dahin gab es eine Hecke als Friedhofseinfassung. Sicher war der wirtschaftliche Aufschwung der Buchauer Judengemeinde dafür verantwortlich, daß diese Mauer gebaut werden konnte.

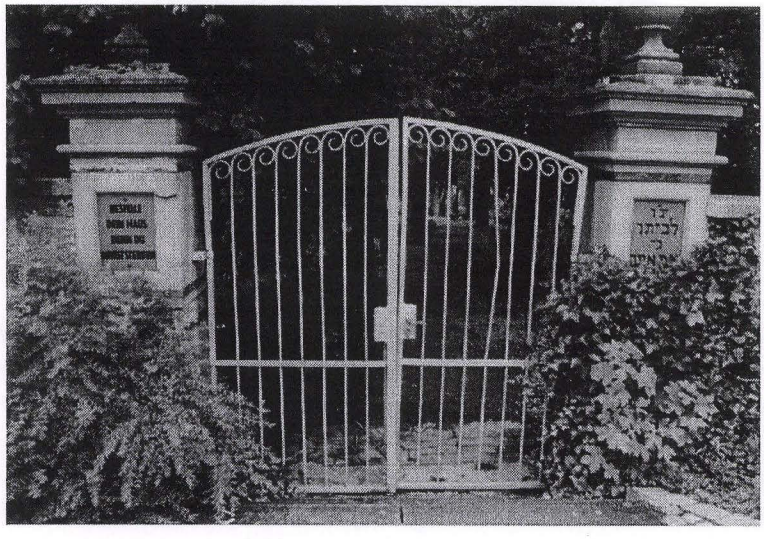
## 1852

wurde der Friedhof mit Bäumen bepflanzt und mit geraden Wegen durchzogen.



## 1894

wurden die beiden Säulen am Eingangstor errichtet.



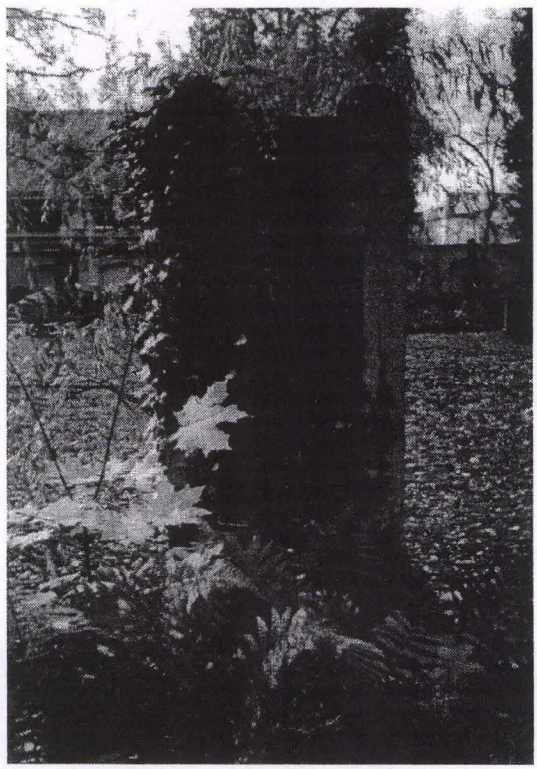
## 1933 - 1945

kam es im Dritten Reich zu einigen Zerstörungen auf dem Friedhof. Insgesamt 180 Grabsteine wurden beschädigt. Manche wurden umgeworfen, oder es wurden die Inschriftentafeln zerschlagen.

**1947**

Siegbert Einstein läßt nach seiner Heimkehr aus Theresienstadt den Friedhof wieder richten. An einigen Gräbern können die Spuren der Zerstörung noch heute gesehen werden. Beim Grab von Rabbiner Laupheimer z. B. mußte eine neue Inschriftentafel erstellt werden. Da Glas und Marmor aber fehlten, behalf sich Einstein und ließ eine Blechtafeln einsetzten, dies beschreibt er in einem Brief vom 23.6.47 an Moritz Vierfelder.

> *„Der Friedhof ist nun recht gut in Ordnung. Ich ließ wieder 12 neue Tafeln anfertigen, als Ersatz für die beschädigten Grabinschriften. Marmor oder Glasplatten gibt es nicht. Wir verwenden Blech, das es nun auch nicht mehr gibt. Wir haben aber das Blech von abgeworfenen Verpflegungsbomben auswalzen lassen und benützen nun dieses. ...“*

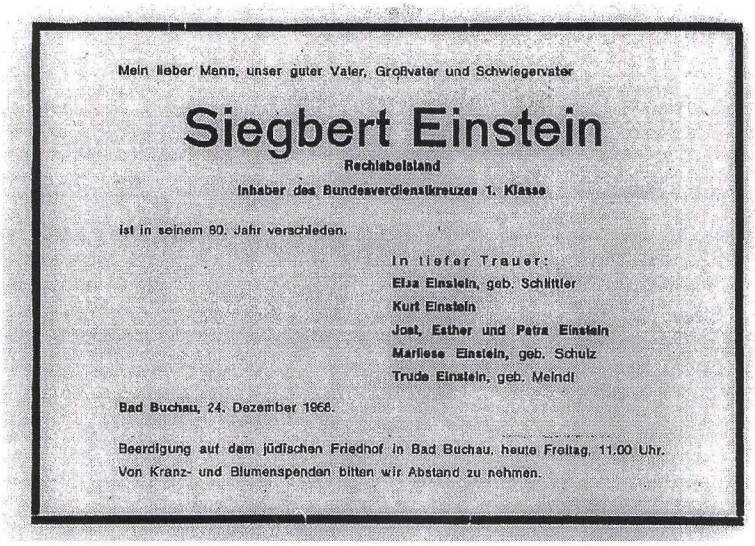


Auch ein Brief von Elsa Einstein vom 11.7.47 zeigt, wie nach dem Krieg der Friedhof wieder in Ordnung gebracht wurde.

> *„.....Nun habe ich noch etwas auf dem Herzen. Schon letztes Jahr richteten Ida Sauter geb. Schwarzkopf (dem Bahngramper Wilhelm seine Frau) und Frau Griebel den Friedhof. Damals gab Frau Schultheiss vom Kreuz noch das Vesper. Nun war es ihr dieses Jahr mit dem besten Willen nicht möglich, da die Lage sich so verschlechtert hat. Und doch haben die Frauen den Friedhof sehr schön gerichtet. Man bekommt für keine Arbeit Hilfe ausser gegen Lebensmittel. Wäre es wohl möglich jeder dieser Frauen ein kleines Paket als Anerkennung zu schicken? Wenn es uns irgendwie möglich gewesen wäre, dann hätten wir das Vesper gestellt, aber er ging nicht.“*

## 1968

Der letzte Jude der Buchauer Gemeinde, Siegbert Einstein, wird auf dem Friedhof beigesetzt.



Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater

**Siegbert Einstein**

**Rechtsbeistand**

**Inhaber des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse**

ist in seinem 80. Jahr verschieden.

In tiefer Trauer:
**Elsa Einstein**, geb. Schlittler
**Kurt Einstein**
**Josi, Esther und Petra Einstein**
**Marliese Einstein**, geb. Schulz
**Trude Einstein**, geb. Meindl

**Bad Buchau**, 24. Dezember 1968.

Beerdigung auf dem jüdischen Friedhof in Bad Buchau, heute Freitag, 11.00 Uhr.
Von Kranz- und Blumenspenden bitten wir Abstand zu nehmen.

## Trauer um Siegbert Einstein

**Landesrabbiner Dr. Bloch beerdigte den letzten jüdischen Bürger Bad Buchaus**

BAD BUCHAU. — Am vergangenen Freitag öffnete sich zum letzten Mal das eiserne Gittertor des verschneiten israelitischen Friedhofs in Bad Buchau zu einem Begräbnis nach jüdischem Ritus. Der Verstorbene, den es zu beerdigen galt, war Siegbert Einstein, der letzte jüdische Bürger der Federstadt. Obgleich das seit 1665 in Buchau ansässige Geschlecht Einstein noch nicht erloschen ist, steht sein Tod dennoch symbolhaft für die endgültige Auslöschung der einst so stolzen Buchauer Judengemeinde.

Tiefe Ergriffenheit herrschte bei den zahlreichen Trauergästen, als der Kantor (Vorsänger) Aron Kleinmann aus Haifa in Israel am geöffneten Grab die hebräischen Totengebete und Klagegesänge anstimmte. Kaum ein Trauergast, der nicht von der zu Herzen gehenden Melodik der Gesänge erschüttert worden wäre.

In seiner Grabpredigt würdigte Landesrabbiner Dr. Bloch aus Stuttgart den Verstorbenen als einen lieben Freund, der mit oberschwäbischer Solidität seinem Judentum treu geblieben sei. Einen nicht unwesentlichen Teil der örtlichen jüdischen Geschichte habe er nicht nur miterlebt, sondern auch mitgestaltet. Doch auch ihm, dem mit dem EK I ausgezeichneten tapferen Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges, seien schließlich die Verfolgungen während des Dritten Reiches nicht erspart geblieben. Es sei ein Glück gewesen, daß er aus dem KZ zu seiner Familie wieder zurückkehren konnte. Im Abendschein der Geschichte der Buchauer Judengemeinde habe er dann als Bearbeiter der Wiedergutmachungsansprüche seiner jüdischen Mitbrüder und als Betreuer des ehrwürdigen Friedhofes die wohl segensreichste Tätigkeit seines Lebens entwickelt. Mit Wehmut müsse man feststellen, daß dieser Abendschein nun endgültig erloschen sei. Unsere ganze Teilnahme gelte der Familie des Verstorbenen, besonders seiner betagten Frau, die Freud und Leid durch all die Jahre geduldig mit ihm geteilt habe.

Auch Landrat i. R. Gnann, ein Altersgenosse des Verstorbenen u. Rechtsanwalt Dr. Offtermatt aus Ravensburg würdigten Siegbert Einstein als eine Persönlichkeit, zu der man Vertrauen haben konnte. Trotz des Leides, das er in seinem Leben erfahren mußte, sei er nie verbittert gewesen. Siegbert Einstein habe seine Heimatstadt geliebt wie kaum ein anderer; er habe jede Gasse, jedes Wäldchen und jeden Winkel gekannt. Der Gott der Juden und Christen, der Gott der ganzen Welt, möge seiner Familie Trost und ihm selbst den ewigen Frieden schenken.

Siegbert Einstein ist am 25. 10. 1888 in Buchau geboren. Nach dem Kriege war er eine Zeitlang Gemeinderat und stellvertretender Bürgermeister. Zu seinem 70. Geburtstag wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse ausgezeichnet. In seinem 80. Lebensjahr kehrte in der Frühe des 24. 12. 1968 der Tod bei ihm ein. Unter den efeuumrankten Bäumen des jüdischen Friedhofes, auf dem viele Grabdenkmäler den Namen Einstein tragen, hat er an der Seite seines im Ersten Weltkrieg als Feldhilfsarzt gefallenen Bruders August Einstein seinen „guten Ort" gefunden. „Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben!" steht am Eingang des jüdischen Friedhofes. Siegbert Einstein hatte sein Haus wahrlich bestellt. grb.

## 1988

In der Nacht vom 12. Auf 13. November 1988 werden 17 Grabsteine auf dem Friedhof umgestürzt, mit SS Runen beschmiert und mit Hakenkreuzen beschmiert.

Unbekannte Täter warfen 17 Grabsteine um und sprühten Hakenkreuze

# Nach Gedenktag zur Reichskristallnacht Judenfriedhof in Bad Buchau geschändet

Von unserem Redaktionsmitglied

**BAD BUCHAU (chw) - Der jüdische Friedhof in Bad Buchau ist in der Nacht zum Sonntag von bisher unbekannten Tätern geschändet worden. Vermutlich Neonazis warfen 17 Grabsteine um. Dabei wurden einige der Grabsteine zerstört, drei Steine wurden mit Hakenkreuzen und SS-Runen besprüht. Am Eingang des Friedhofes hinterließen die Täter ein DIN-A-4-Blatt mit „üblen Naziparolen". Außerdem erhielt das Gemeinderatsmitglied Jost Einstein, ein Enkel des 1968 verstorbenen Buchauer Juden Siegbert Einstein, am Sonntagmorgen einen Anruf, in dem er als „Judenschwein" beschimpft und mit der Parole „Jud' raus" zum Verschwinden aufgefordert wurde.**

Die Grabschänder beschädigten und beschmierten die Grabsteine im hinteren, ältesten Teil des Friedhofs, der am weitesten von den umliegenden Häusern entfernt ist.

Bewohner eines anliegenden Hochhauses entdeckten die Tat am Sonntagmorgen und verständigten die Polizei. Der Landrat und CDU-Landtagsabgeordnete des Kreises Biberach, Dr. Wilfried Steuer, verurteilte am Montag die Tat aufs schärfste und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Täter schnell gefaßt und zur Rechenschaft gezogen werden. „Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Täter aus unserer Gegend stammen", sagte der Landrat.

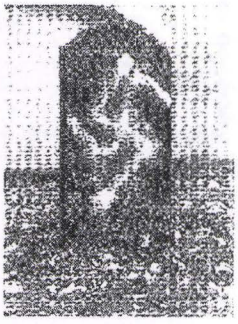
Anläßlich der Gedenkfeiern zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht war durch Presse und Plakatierung im ganzen oberschwäbischen Raum auf entsprechende Veranstaltungen hingewiesen worden. Aus diesem Grunde und weil in den vergangenen Jahren nie neonazistische Aktivitäten in Bad Buchau registriert wurden, kann auch der Bürgermeister von Buchau, Harald Müller, sich nicht vorstellen, daß die Täter aus seiner Gemeinde stammen. Müller sprach von „einer der übelsten Taten" und von „Schändung" und äußerte die Vermutung, der Anschlag sei im Zusammenhang mit den Gedenkfeierlichkeiten zu sehen.

Der Bürgermeister wies zugleich darauf hin, daß Vereine und Bevölkerung von Bad Buchau sich sehr für die Erhaltung des historischen Judenfriedhofes engagiert haben. In den vergangenen Wochen hatten verschiedene Diskussions- und Vortragsveranstaltungen zur Geschichte der Juden in Bad Buchau und Oberschwaben in der Stadt stattgefunden. Der Bürgermeister rief die Anwohner zu erhöhter Aufmerksamkeit auf, um solchen „dunklen Kräften" auf die Spur zu kommen.

Jost Einstein, Gemeinderat in Bad Buchau, berichtete, er sei am Sonntag morgen gegen neun Uhr von einer Frau mittleren Alters angerufen worden und mit „ziemlich aggressiver Stimmlage" als „Judenschwein" beschimpft worden. Überdies sei er mit unzusammenhängenden Schlagwörtern beschimpft und zum Verschwinden aufgefordert worden. Ursprünglich wollte Einstein der Vorfall auf sich beruhen lassen, hat aber, nachdem er von der Grabschändung erfuhr, Strafanzeige erstattet. „Einen Zusammenhang mit den Gedenkfeiern nehme ich sehr stark an", sagte Einstein.

Die Familie Einstein war eine der größten Familien in der traditionsreichen jüdischen Gemeinde Bad Buchau. Auch die Eltern Albert Einsteins stammen aus dieser Gemeinde. Zum Rabbinat Buchau gehörten auch Ravensburg, Leutkirch, Saulgau, Wangen und Riedlingen. Die jüdische Gemeinde war im 16. und 17. Jahrhundert entstanden und existierte bis zum Jahre 1936. Nur vier der 200 Buchauer Juden überlebten die Terrorherrschaft der Nazis, unter ihnen der Großvater von Jost Einstein.

Bereits im Mai dieses Jahres waren am zweiten jüdischen Friedhof in der Region, in Laupheim, an der neu aufgebauten Friedhofsmauer Nazischmierereien entdeckt worden. Aus diesem Grund fanden während der „Schalom-Tage" in Laupheim verschärfte Polizeikontrollen statt.



Hakenkreuze und SS-Runen sprühten vermutlich Neonazis auf die Grabsteine

## 1991

Seit dem 16. April 1991 steht auf dem Jüdischen Friedhof ein Mahnmal in Form eines Gedenksteines und einer Stehle, die an die Opfer des Holocaust erinnern.




## 1992

auf dem Friedhof werden erneut 18 Gräber geschändet.

## 1992

Seit 1992 findet regelmäßig am 9. November auf dem Jüdischen Friedhof eine Stunde des Schweigens statt.
Bei dieser Gedenkfeier wird das folgende Gedicht August Mohns verlesen:

*D Jüdana von Buacha!*

*Des Zügle dampfat, s hat me trait*
*westwärts, weg von de Russa.*
*Bischt doch a Weile, s hot de gfreut,*
*uß deanr Scheiße hussa.*

*Und z Riga hoißt noch: Haltat a,*
*dand wäscha, büschta, soifa!*
*Dascht d Läus und sganz Glump an dr da*
*itt bis ins "Reich" nei schloifa.*

*Und mo da so blitzsaubr bischt,*
*soll au dr Bart no falla;*
*noch haire, woiß gwieß daß so ischt,*
*schwäbasche Wöatr falla!*

*Dia hoimatlat mi derart a,*
*haus lang müassa vermissa;*
*drum laufe zua deam Bau-Trupp na,*
*des wille jetz doch wissa!*

*A Poschta hot me ausanft gstellt*
*und glei sei Gosch verrissa:*
*Mann, haun sie ab, so hotr bröllt,*
*des ischt natürle bschissa!*

*Drum wäre doch au derart räß,*
*und grad so stur wia Panzr.*
*Der Lump, der hot a andrs Häs,*
*koi feldgraus, wia mir Landsr.*

*Du konnscht mr grad recht, Sklava-Hiat!*
*so kochats in mir dinna.*
*Wenn i em Ruß Parole biat,*
*noch wäre di wohl zwinga!*

*Haus dau und be zum Bau -Trupp nomm,*
*dia schaffat ghöreg weitr;*
*Ha Hailand, s schlät me schirgar um,*
*des sind jo lautr Weibr!*

*Se guckat aihnandr bloß aweg,*
*Oh, wäre no futt blieba!*

*In deane Gsichtr, do ischt Schreck*
*und Angscht und Furcht neigschrieba!*

*I sag drzua: Dand itt so fremd*
*und machat koine Mucka,*
*hau ghairt, daß dohann Schwoba send,*
*no deane wille gucka.*

*Jetz tauat s Eis, jetz gruabat d Händ.*
*A Landsr will is bsuacha?*
*Descht schau wohr, daß mir Schwoba sind,*
*doch Jüdana von Buacha.*

*Se häbat gwieß nix aureachts dau*
*und itt oin Pfenneg bschissa,*
*ma häb em d Häuser nemme glau*
*und uß dr Hoimat grissa.*

*De ganz Natio haß sia bloß blind*
*und ällz där sia verfluacha!*
*Des Klagliad, des nimmt gar koi End;*
*von Riga bis uff Buacha.*

*Im Kriag hot jedr Mensch sei Qual,*
*sag i, do kascht nix macha,*
*d Soldata wirft ma so brutal*
*wia ui de Wölf in Racha!*

*S ischt itt am maischta, wa ne hau,*
*doch ällz will i ui gonna;*
*bleibt mir au nix, i wär noch schau*
*zu wiedr abbas komma.*

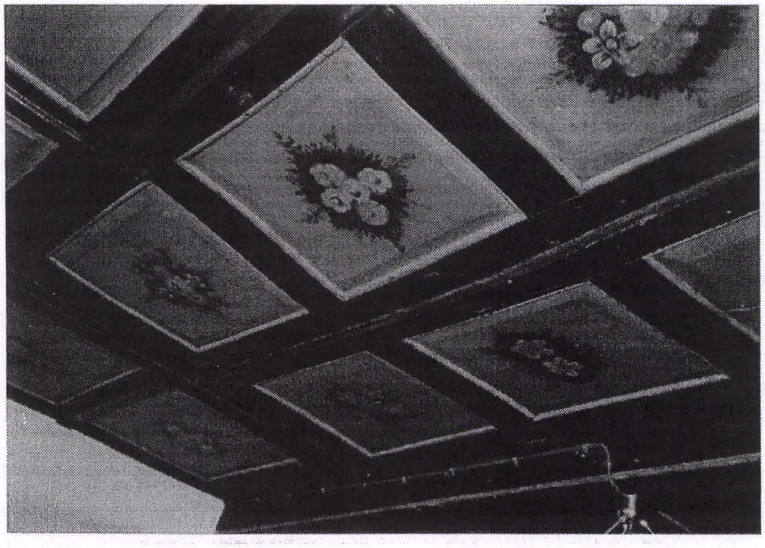
*Se dankats mir mit feuchte Blick*
*und schlingats na wia d Ruacha.*
*I soll au, wenn ses amol schick,*
*en Gruaß ausrichta, z Buacha!*

*Jetz haune grad gmoit, s Herz bleib stauh,*
*so areg hots me gnomma,*
*mo ne noch dett erfahra hau:*
*sei koina maih hoim komma!*

*(August Mohn 1986)*

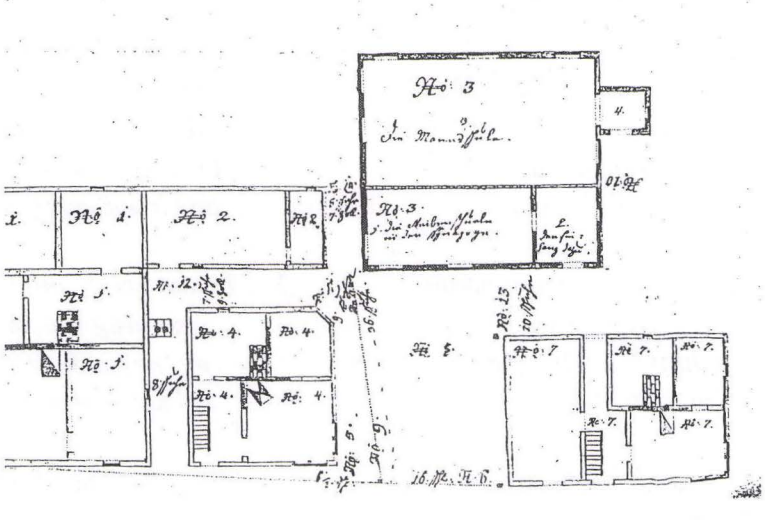
# Synagoge

In vielen Orten, in denen im Mittelalter jüdische Gemeinden entstanden, wurden auch Synagogen eingerichtet. Für kleinere Gemeinden reichte ein Betsaal in einem jüdischen Haus. Damit Gottesdienst gefeiert werden konnte, mußten zehn religionsmündige, d.h. über 13 Jahre alte Männer zusammenkommen, die sog. „Minjan". Der letzte vor dem Bau einer Synagoge genutzte Betsaal ist in Buchau noch heute im Gebäude Judengasse 6 erhalten. Er hat eine schöne Kassettendecke, die ursprünglich geöffnet werden konnte, um darin das Laubhüttenfest zu feiern.



## 1730/31

Über zwei Jahrhunderte hinweg hatten die Buchauer Israeliten keine Synagoge. Erst 1730, nachdem die Gemeinde genügend Geld zusammengespart hatte, wurde der Bau einer Synagoge in Angriff genommen.
Die erste kleine und recht unansehnliche Buchauer Synagoge wurde im Hofraum der heutigen Götzburg-Werke gebaut und stand bis 1838. Sie hatte eine vergitterte Frauengalerie und war beheizbar. Dies weist darauf hin, daß sie auch als Lehrhaus benutzt wurde.



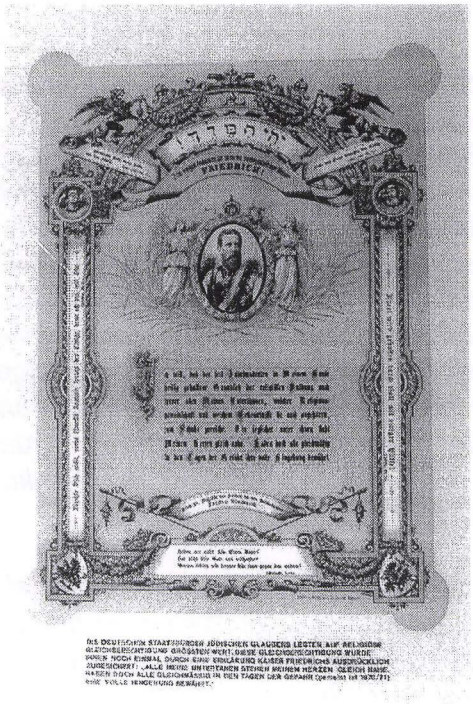
## 1835

die jüdische Gemeinde war kräftig angewachsen und auch finanziell liquide. Mit dem Beschluß eines Synagogenneubaus wurde ein geeigneter Bauplatz gekauft. Am 12. März 1838 begann der Synagogenbau, im Mai 1840 war er vollendet. Die Baukosten betrugen 23,092 Gulden 16 kr. Durch den Vorverkauf der Synagogenstühle wurde eine Summe von 23,940 Gulden und 16 kr. erzielt, so daß die Gemeinde sogar einen kleinen Überschuß hatte.
Ferner hatte sie noch folgende Zusatzmittel vereinnahmt:

| | | |
|---|---|---|
| 1) | Vom Verkauf der alten Synagoge | 1400 fl. |
| 2) | Vom Abbruch eines Anbaues und Schopfes | 105 fl. |
| 3) | Spenden | |
| | a) von Sr. Majestät König Wilhelm | 800 fl. |
| | b) von Sr. Durchlaucht Herrn Fürst Maximilian von Taxis | 300 fl. |
| | c) von freiwilligen Gaben | 482 fl. |
| | d) vom Wohltätigkeitsverein | 105 fl. |
| | e) von der Ständeaufbesserung | 910 fl. |
| 4) | Stiftungen von Abraham und B. Moos | 1148 fl. |
| | zusammen | 5427 fl. |

Wie die meisten Synagogen, wurde sie im jeweiligen zeitgenössischen Baustil erbaut. Der Bau zeigte einen nach außen hin einheitlichen neuklassizistischen Stil. Sie hatte einen prächtigen Giebel und Rundbogenfenster. Im Inneren hingegen erinnerten ägyptisierende Kapitelle an die orientalische Herkunft. Ein Glockenturm mit Glocke machte die Buchauer Synagoge wohl zur einzigen „Glockensynagoge“ auf der Welt. Die Glocke hatte - wie bei den Christen - die Funktion, die Juden zum Gottesdienst zu rufen.
Buchau war mit der neuen Synagoge das religiöse Zentrum der Israeliten Oberschwabens geworden. Juden aus Ravensburg, Leutkirch, Wangen, Riedlingen und Saulgau und anderen Orten ohne Synagoge nahmen regelmäßig an den Gottesdiensten teil.

Am 10. August 1839 wurde sie in Gegenwart Sr. Majestät des Königs eingeweiht.



## Programm für die Einweihung der Synagoge in Buchau

*Freitag, den 10. August 1839*

*Nachdem um 1/2 1 Uhr mittags das Minchah-Gebet mit Olenuh gebetet worden ist, beginnt das Fest mittags 3 Uhr.*

*(Musik als Festeinleitung)*

*Auf dieses Zeichen versammelt man sich in der alten Synagoge. Die Gemeindemitglieder stellen sich der Art auf, daß rechts von der Bundeslade der Kirchenvorstand und Kirchenpfleger, links die Besitzer der Siphre-Thora zu stehen kommen, in der Mitte die sich einfindenden Honoratioren und Geistlichen, dann wieder rechts der Synagoge entlang, die Brüderschaften nach der Altersreihe ihrer Stiftung, links die übrigen Gemeindemitglieder und wer sich sonst ihnen anschließt. Der Sängerchor nimmt die Galerie der Männersynagoge ein. Die Musik ist an und bei der Türe aufgestellt, ihr voran die Sonntagsschülerinnen (weiß gekleidet) in 2 Reihen, denselben voran die Sonntagsschüler und sonst die ihres Alters sind. Diesen voran die Schuljungen, die jüngsten und nicht mitsingenden Kinder immer zuvorderst, zwischen ihren Reihen die Lehrer, diesen voran endlich 2 Festordner. Es wird auf das Vorlesepult der Tribüne das Kissen gelegt, auf welchem sich der Schlüssel der neuen Synagoge befindet. Daneben steht das Mädchen, das zum Tragen desselben bestimmt ist, ebenfalls weiß gekleidet.*

*Die Frauen versammeln sich in der Frauensynagoge.*
*Nun beginnt der Sängerchor den Choral des Gebetbuches Nr. 128 Vers. 1*

*Der Prediger besteigt die Kanzel und spricht die Abschiedsrede. Nach deren Beendigung verläßt er dieselbe und wendet sich an die Bundeslade, um sie zu öffnen, nun beginnt der Chor "wajehi binsoa hooraun", beim Ausheben der Gesetzesrollen "baruch schenosan thorall". Es werden nun sämtliche Siphre-Thora herausgehoben, die der Vereine zuerst, dann die Privaten, welche letztere nach dem Alter der Besitzer folgen. Diese stellen sich paarweise nach der Reihe auf, die letzte, geziert mit den silbernen Ornamenten wird dem Rabbiner übergeben.*

*Gadelu- jachdaph.*

*Der Chor, (welcher sich während des Aushebens von der Galerie herabgezogen und sich vor die Musik hin in der Synagoge hineinwärts aufgestellt), beginnt das "lecheh adonai", nun wird ein Zeichen zum Böllerschuß gegeben, als Signal, daß sich der Zug in Bewegung setzt. Der Rabbiner tritt durch die beiden Reihen der Siphre-thora, an deren Spitze ein Baldachin aufgestellt ist, unter denselben. (Der Baldachin wird von 4 Männern aus den 4 "frommen Vereinen" getragen). Es folgen die Siphre-Thora, ihnen nach die Honoratioren, Geistlichen und sonstigen Ehrengäste, die sich dem Zug anschliessen wollen, an diese reihen sich unmittelbar der isrealitische Kirchenvorstand und Kirchenpfleger, Stadtmagistrat und Magistrat von Kappel, Werkmeister und Bauakkordant. Ihnen folgen die Bürgerschaften nach dem Alter ihrer Stiftung, mit ihren Fahnen. Nach diesen die übrige Gemeinde und wer sich ihnen anschließt. Als dann die Frauen, die sich so stellen werden, daß diejenigen, die ihre Plätze auf der Galerie haben, sich auch bei dem Zug rechts halten und ebenso die Eigentümer der linken Seite. Den Zug beschließen 2 Festreiter.*

*Sobald nun das Signal zum Beginn des Zuges gegeben ist und während des „lochoh adonai" zu Ende gesungen und demzufolge der Baldachin bei dem Synagogenausgang angekommen sein wird, erscheint das Mädchen mit dem Kissen und den Schlüsseln der neuen Synagoge und stellt sich dem Baldachin voran.*

*Nun ziehen zuerst die kleinen und nicht singenden Kinder mit einem Festordner voran, dann die Sonntagsschüler, sofort die Musik, welche alsbald beim Aufbruch einen passenden Marsch spielt. Ihnen nach die Sänger. Der weitere Zug nach der oben beschriebenen Weise. Man zieht durch die Gasse, welche zur Hauptstraße hinab fährt. Sobald die Musik zu spielen aufgehört haben wird, stimmt die Schuljugend mit dem Sängerchor das Lied, Gesangbuch Nr. 128 Vers 2 und 3 an.*

*Ist der Zug bei der Hauptstraße angelangt, so bewegt er sich rechts die Stadt hinauf, lenkt gegen die Maximilianstrasse rechts ein, zieht durch dieselbe hinauf bis vor die Synagoge hin. Hier stellt sich der Zug, geleitet durch die 2 vordersten Festordner in 2 Reihen an den beiden Ecken der Synagoge auf, bis zur Musik, welche sich gegenüber der Mitteltüre rechts, der Sängerchor hingegen links aufstellt. Es kommt auch das Mädchen mit dem Kissen an und bleibt gegenüber der Mitteltüre stehen. Nun rückt der Zug allmählich näher. Sind die Honoratioren, Vorsteher und Magistrate eingetroffen, so treten 2 Vorsteher heraus, führen das Mädchen mit dem Kissen zu dem Herrn Amtmann und überreichen ihm den Schlüssel zur Mitteltüre, sodann den .Schlüssel zur Nebentüre rechts dem Herrn Amtsrichter, den zur Nebentüre links dem Herrn Rentbeamten. Während dem Öffnen der Mitteltüre wird ein Zeichen gegeben, um im Schlossgarten Böller abzuschießen.*

*Es folgt der Einzug nach der selben Ordnung. Während desselben wird der Choral 162 unter Begleitung der Posaunen angestimmt. Die Musik stellt sich rechts an der Treppe der Bundeslade auf. Die nicht singende Jugend plaziert sich in den ihr bestimmten Nischen. Die Frauen gehen zu beiden Seitentüren hinein, ebenso die erwachsenen Mädchen.*

*In und bei der Synagoge werden schon von Anfang des Zuges womöglich Ländjäger in genügender Zahl aufgestellt, um jede Unordnung zu verhüten. Es bleiben dieselben an ihren Posten bis nach vollendetem Gottesdienste. Der Amtierende Rabbiner tritt vor die Bundeslade und spricht Worte der Weihe: Psalm 84, mah jediduuth ? Nach Beendigung beginnt der Umzug mit den Siphre-Thora, der Chor singt "Onon adonai".*

*Nun treten 2 Vorsteher vor, einer zieht den Vorhang der heiligen Lade hinweg, der andere öffnet die beiden Türen. Während die erste Sephir- Thora in die Lade gestellt wird, beginnt der Chor „uvenucho jemar" zu singen. Nach dessen Beendigung: Choral vor der Predigt. Predigt des Rabbiner, in derselben die weihende Formel "schehechionu". Segen. Schlussgesang mit Musikbegleitung, Psalm 150,*
*Hallelujahgebet.*
*Zeichen zum Schliessen, daß die Feier beendet ist.*

*Abendgottesdienst*

*Sabbath früh beginnt der Gottesdienst um 8 Uhr, wie gewöhnlich abgehalten, nur durch "alhakol" und die festlichen Choräle vermehrt. Lied vor der Predigt, Gesangbuch Nr. 298 Vers. 1.*
*Predigt*
*Lied nach der Predigt Vers 2.*

*Buchau, in der Fürstl. Thurn & Taxischen Buchdruckerei gedruckt von Dionys Kuen.*

Der „schwäbische Merkur“ schreibt in seiner Ausgabe Nr 247 vom 9. September 1839

Buchau, den 2. Sept.

Der 20. v. M. war für sämtliche hiesigen Einwohner ein Freudentag, dessen Andenken uns unvergesslich bleiben wird. Es war dies der Einweihungstag der neuen geschmackvollen Synagoge dahier. Diesen Tag mit seiner Feier aber ging noch die erfreuende Botschaft voraus, daß Seine Majestät unser geliebter König gerade an dem Tag der Einweihung auf Allerhöchst Ihrer Rückreise nach Stuttgart Buchau mit Allerhöchst ihrer Gegenwart beglücken werden. Da ward zugleich der Wunsch in uns rege, daß unser geliebter Landesvater das an der Hauptstrasse gelegene einzuweihende Gotteshaus besichtigen möchte. Schon am frühen Morgen des 10. August verkündeten Pöllerschüsse und Musik des Tages festliche Bedeutung. Das seit einigen Tagen umzogene Firmament hellte sich auf und wir nahmen es als ein vom Himmel gegebenes günstiges Vorzeichen. Mittags 1/2 12 Uhr trafen Seine Majestät unter dem Geläute der Glocken, Pöllerschüsse, Parodierung des Bürgermilitärs und Jubel der Einwohnerschaft, erwartet von der hiesigen Bezirks- und Lokalbehörde, hier ein und gewährten auch huldreichst der Einladung zu dem Besuch der neuen Synagoge Folge, weilten einige Zeit in derselben und setzten dann, wie es schien befriedigt, ihre Reise unter Segnung der Tausende weiter fort. Gott erhalte unseren König!

Um 3 Uhr nachmittags begann sofort das Fest der "Einweihung“. Auf ein gegebenes Zeichen der Musik versammelten sich sämtliche hiesigen und viele auswärtige Beamte, Honoratioren Stadtmagistrat, Kirchenvorstand, Jsrealiten: Gemeinde von Buchau und Kappel, Frauen, Sänger-Chor und Schuljugend in und bei der alten Synagoge, in welcher Rabbiner Bloch eine recht herzliche Abschiedsrede hielt, mit welcher das Absingen von vierstimmigen Chorälen verbunden wurde. Hierauf ging es in feierlichem Zuge nach der neuen Synagoge, unter Begleitung des hiesigen Bürgermilitärs (dessen Mitwirkung dem freundlichen Entgegenkommen des Stadtmagistrats zu danken war und der K. Brigademusik von Ulm, welche die israelitischen Jünglinge dahier dargeboten) und unter dem Gesang des Chors und der Schuljugend mit Posaunenbegleitung. Gesang, Musik und Pöllerschüsse verherrlichten den feierlichen Einzug in die neue Synagoge, in welcher nach den ceremoniellen Feierlichkeiten Herr Rabbiner Bloch die Kanzel wieder bestieg, woselbst er eine Einweihungsrede vortrug, die sich eines allgemeinen Beifalls erfreute. Schlussgesang mit Musikbegleitung und Pöllerschüsse beendigten die Feier.

Abend-Gottesdienst. Des Nachts waren mehrere, der Synagoge benachbarte Gebäude glänzend beleuchtet. Auch fand ein Fackelzug, begleitet von Bürgermilitär und Brigademusik, statt.

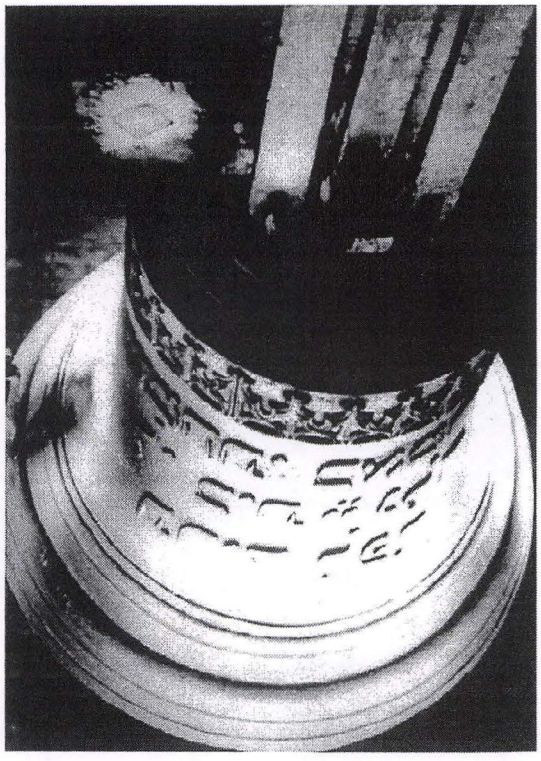
Am 31. (11) mittags wurde durch den israelitischen Kirchenvorstand für die christlichen wie israalitischen Lehrer von Buchau und Kappel, sowie für den Sänger-Chor ein Mahl bereitet, wobei auf das Wohl unseres Königs, des Kronprinzen der Königlichen Familie und des Fürsten von Thurn und Taxis etc. Toaste ausgebracht wurden.

Dem beendeten Mahle folgten geschlossene Bälle in 2 Gasthöfen. Erfreulich war die rege Teilnahme unserer Herren Beamten an der ganzen Feierlichkeit.

Wir danken dem lieben Gott, daß diese herrliche Feier ohne alles Unglück mit allgemein liebevoller Teilnahme vorüberging.

## 1854

für den Turm der Synagoge wurde in Biberach eine große Glocke gegossen, die als hebräische Inschrift den Psalm 122 trug „Ich freue mich, wenn man mir kündet, wir sollen ins Gotteshaus gehen". Die Glocke galt als etwas ganz besonderes, denn jüdische Gotteshäuser haben normalerweise keine Glocken. Die Glocke wurde auch geläutet und der letzte Rabbiner von Buchau, Dr. Schlesinger wurde manchesmal von seinen Kollegen der „Glöckner von Buchau" genannt.



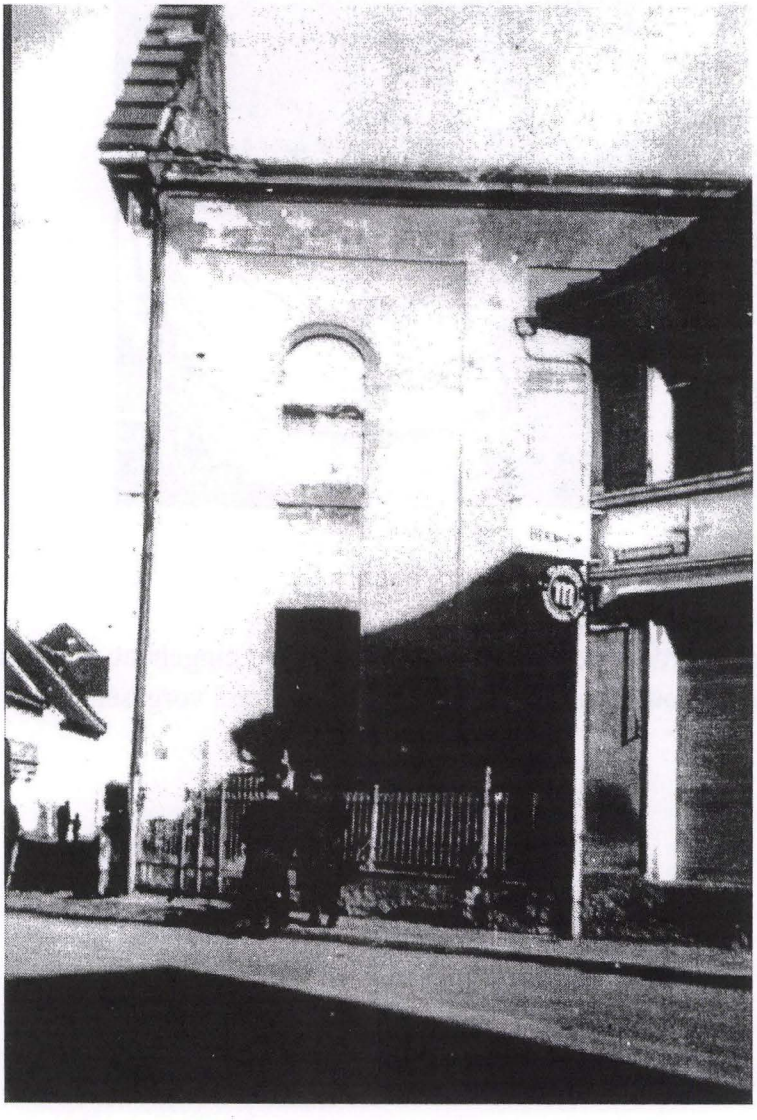
## 1864

In die Synagoge wurde eine Orgel mit 20 Registern eingebaut. Dies gilt als Besonderheit, denn im Synagogengottesdienst ist eigentlich keine Orgel vorgesehen.

## 1938

Die Reichspogromnacht am 9./10. November 1938, die sogenannte Reichskristallnacht, bedeutete das Ende der Synagoge. Der Vorwand, der zu den Ausschreitungen führte, war das Attentat des jüdischen Jugendlichen Herschel Grünspan auf den Sekretär der Deutschen Botschaft in Paris, Ernst von Rath. Diese Nacht wurde zu einer der schwärzesten und beschämendsten der deutschen Geschichte.

SA Männer aus Ochsenhausen legten am 9. November 1938 Feuer in der Synagogen. Doch sie rechneten nicht damit, daß die Buchauer Feuerwehr ausrückte und den Brand erfolgreich bekämpfte. Tags darauf wurde daher, nachts um 3.00 Uhr, erneut die Synagoge in Brand gesetzt und bis auf die Grundmauern abgebrannt. Etwa eine Woche später sprengten Ulmer Pioniere die noch stehenden Grundmauern. Die israelitische Gemeinde mußte mit 6.000,-- RM den Einsatz des Sprengkommandos bezahlen.



Der Augenzeuge Sigge Einstein schreibt in einem Brief :

Sige Einstein

Den 20.Mai 1947

angek. 6.6.47

Lieber Siegbert:

Du wolltest wissen,was in der Nacht des 9.November 1938 beim Brand der Buchauer Synagoge geschah. Hier ist eine Schilderung der Ereignisse,wie sie noch in meinem Gedaechtnis wach sind.

Karl Weil kam und klopfte an mein Fenster um mir aufgeregt zu berichten,dass die Synagoge brenne. Ich habe mich notduerftig angezogen und bin durch sein Haus gerannt. Da ich einen Schluessel haben wollte,bin ich zuerst zu Vierfelders gesprungen. Dort war alles wach,denn die Fensterscheiben waren eingeworfen worden. Ich nahm den Schluessel zur Synagogentuere und den Minimax,der im Hausgang hing. Als ich mich der Synagoge naeherte,kam die Horde in S.A.Uniformen vom Markplatz her auf mich zu und mit den Rufen:"Da laeuft so ein verdammter Jude" begangen sie Ziegelsteine auf mich zu werfen. (Zu jener Zeit wurde das Abraham Moos'sche Haus fuer die Oberamtssparkasse umgebaut). Wahrscheinlich waren diese Steine fuer andere Fenstereinwuerfe vorgesehen. Ich habe natuerlich den Minimax weggeworfen und den Schluessel verloren und bin schleunigst zwischen Rabbinatshaus und Synagoge verschwunden, durch Karl's Haus heim gerannt. Dort weckte ich alles. Wir schlossen die Fensterlaeden und machten kein Licht.

Dann hat Schwager Siegfried Dannhauser Buergermesiter Oechsle angerufen.Er hat sofort das Telefon beantwortet, ein Zeichen,dass er auf war. Als ihm gesagt wurde,die Synagoge brennt, hat er geantwortet : Ich komme sofort. Das geschah auch. Wir, Schwager Sigge und ich sind dann mit ihm zur Synagoge gegangen. Wir benoetigten keinen Schluessel,denn die Tueren waren eingeschlagen. Ich bin ueber die brennden Teppiche zu den Lichtschaltern ( die ja am anderen Ende waren) gerannt und zuendete alle Lichter an. Gesehen haben wir allerdings nicht viel,da der grosse Raum ganz mit dichtem Rauch gefuellt war. Die Kandelaber in der Vorhalle waren heruntergeschlagen worden, einige der Altertuemer dort ( der alte Gebaerstuhl) zertruemmert,die Scheiben eingeschlagen. Uber die Teppiche war Benzin gegossen worden (die leeren Kannen lggen noch herum) und alles qualmte. BuergermeisterOechsle sagte sofort: "hier muss geloescht werden und die Feuerwehr her.". Mit Hilfe des Minimax von Vierfelder ( den ich auf der Strasse wieder fand) und eines solchen von K Karl Weil versuchten wir dann zu loeschen. Wir haben die Teppiche aufgerollt und versuchten das Qualmen zu ersticken. Buergermeister Oechsle half persoenlich mit. Ausserdem waren noch Schwager Sigge und Moritz Vierfelder ( ich glaube auch Karl Weil)da) es kamen noch Polizei Buck, Landjaeger Stier und der andere neue Landjaeger,der im ehemals Keppler'schen Haus wohnte. Alle haben mitgeholfen zu loeschen.

Waehrend des Loeschens kam dann Frau Stier gesprungen und jammerte: "etwas schreckliches ist geschehen, das Stationskommando hat angerufen,dass alle reichen ( in diesem Augenblick wurde nur von "reichen") Juden gesprochen) Juden verhaftet werden muessen. Oechsle sagte dann: "Meine Herren gehen sie heim,ich kann da nichts tun. Es wird geloescht,seien sie versichert. Die Feuerwehr kommt her und nichts darf entfernt werden". I

Ich habe das alte Gebetbuch meines Vaters,in dem all unsere Geburten verzeichnet sins, genommen und Oechsle gefragt ob ich es mitnehmen kann. Er sagte:selbstverstaendlich"

Die weiteren Ereignisse kennst Du ja. Wir gingen schweren Herzens heim ,um den Familien zu sagen,dass wir spaeter geholt werden wuerden. Das war der Auftakt zu Dachau.

In Eile herzliche Gruesse

Dein Sigge Einstein

Auch der Augenzeuge Moritz Vierfelder schreibt in seiner Familienchronik zum Synagogenbrand.

*Die Ochsenhausener SA war mit dem nötigen Brandmaterial, Benzin und Erdöl, mit Balken zum Einrammen der eichenen Synagogentür wohl ausgerüstet, ja sogar Pflastersteine zum Einwerfen der Fenster in den Judenhäusern führten sie mit.....Grausig scholl das Schreien der fanatischen Horde durch die stillen Straßen, für jeden Christen 1000 Juden, dazu das Dröhnen vom Rammen der Synagogentür, das mir lebenslang im Ohre liegt und das Splittern des Glases allüberall. .....Früh morgens machte ich den Bürgermeister Öchsle, der, das muß festgestellt .werden, sich jederzeit korrekt verhielt, auf das wertvolle jüdische Museum in der Synagoge aufmerksam. Er telephonierte an die Gestapo nach Stuttgart und bekam den Auftrag, die Gegenstände in das Federseemuseum zu verbringen.....Und diese Frau* (eines stadtbekannten Nationalsozialisten) *sorgte dafür, daß jüdische Grabdenkmäler aus Holz und vieles andere für das Feuer der kommenden Nacht in der Synagoge verblieb und mitverbrannte. Auch die wertvollen fünf Glaskandelaber aus venetianischem Glas aus der Synagoge der vorher aufgelösten Gemeinde Dettensee bei Horn, die ich in mühevoller Arbeit von über 2oo Stunden, dank den Angaben unseres braven und allzeit getreuen Fritz Reichelt, Werkführer der Strickwarenfabrik Jacob Dannhauser, zusammensetzen half, wurden ein Opfer der Flammen. Hätten die Vandalen gewußt, was sie dabei alles zerstörten, welche Werte sie für das Federseemuseum hätten retten können.....Auch die Synagoge hätte für Museumszwecke wertvolle Verwendung finden können, und die wir uns über den Brand entsetzten, müssen heute sagen, besser wir weinten unserem Gotteshause nach, als daß dieses jetzt, wenn es profanen Zwecken dienen müßte, uns nachtrauern würde.*

Nachdem die jüdische Gemeinde ihr Gotteshaus verloren hatte, richteten sich die Gemeindemitglieder im Rabbinat einen Betsaal ein, um sich weiterhin zum Gebet treffen zu können.

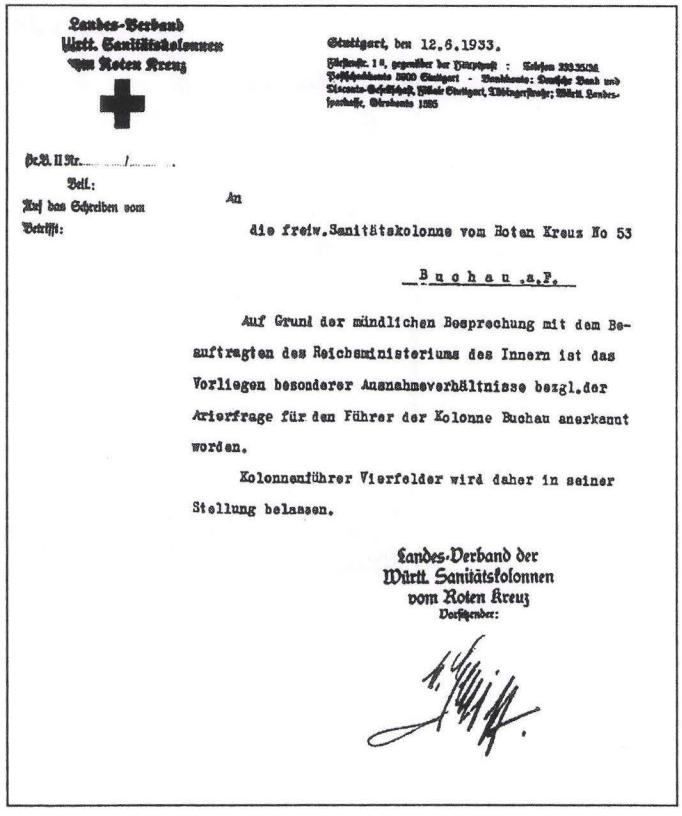


# Die Juden im Vereinsleben

In vielen Buchauer Vereinen waren die Juden vertreten. Sie engagierten sich in diesen Vereinen wie alle anderen Mitbürger von Buchau und waren sozial vollständig integriert. Ein herausragendes Beispiel ist der Konditormeister Moritz Vierfelder.

Er schreibt in seinen Lebenserinnerungen:

*„Im Jahre 1926 gründete ich die Sanitätskolonne Buchau a/F., viele Jahre zuvor führte ich die Feuerwehrsanitätsabteilung. Es gelang mir die Kolonne anstatt der verlangten 30 Mann, dadurch bis auf die Höhe von 50 Mann zu bringen, weil ich sämtliche Orte um den Federsee mit Stationen von 2 und 3 Mann ausrüstete und besetzte. Es waren dies Oggelshausen, Tiefenbach, Seekirch, Alleshausen, Betzenweiler, Moosburg, Kanzach und Dürnau. Die schnell in Wirkung tretende, segensreiche Einrichtung gewährleistete uns rasch die von den Bürgermeistern und Gemeinderäten erbetene Unterstützung in Verbandsmaterial. Durch intensiven Unterricht von Herrn Dr. med. Ladenburger und durch fortgesetztes Training der Leute in praktischen Übungen wobei ich Unterstützung jeder Art durch meinen Kolonnenführer und Stellvertreter Max Heitele fand, brachten wir die Kolonne nach 2 Jahren auf einen solch hohen Grad der Schlagfertigkeit, daß sie nicht nur die Aufmerksamkeit der Einwohner, die uns durch reichlich Mittel in die Lage versetzten uns vollständig anzukleiden und auszurüsten, fand, sondern auch das Kommando in Stuttgart wurde auf unsere Arbeit aufmerksam und nachdem wir unsere Aufnahmeprüfung nach, 2 Jahre bei Kreiskolonnenführer Kiesle Laupheim vorzüglich durchführten, hatten wir die Ehre, nach 2 Jahren, in Anwesenheit der von uns gegründeten San. Kol. Riedlingen die mit besichtigt wurde, durch General v. Stroebel und Generalarzt Dr. Schlossburger besichtigt zu werden. Anlässlich dieser Besichtigung, an der wie immer Abgesandte sämtlicher Kreiskolonnen teilnahmen, wurde mir nach der kurzen Tätigkeit, das sonst erst nach 15 Jahren zu verleihende Ehrenkreuz des Württ. Roten Kreuzes verliehen und durch den General überreicht.(...) Außer der Kolonne Riedlingen gründeten wir dann auch noch die San. Kolonne Saulgau und Mengen. 1933 in meiner Stellung als Kolonnenführer belassen, siehe Beilage, wurde ich dann durch die örtliche Hetze weggeekelt.*



Landes-Verband
Württ. Sanitätskolonnen
vom Roten Kreuz

Stuttgart, den 12.6.1933.

Gz.B. II Nr. /

Betr.:

Auf das Schreiben vom

Betrifft:

An

die freiw.Sanitätskolonne vom Roten Kreuz No 53

Buchau a.F.

Auf Grund der mündlichen Besprechung mit dem Beauftragten des Reichsministeriums des Innern ist das Vorliegen besonderer Ausnahmeverhältnisse bezgl.der Arierfrage für den Führer der Kolonne Buchau anerkannt worden.

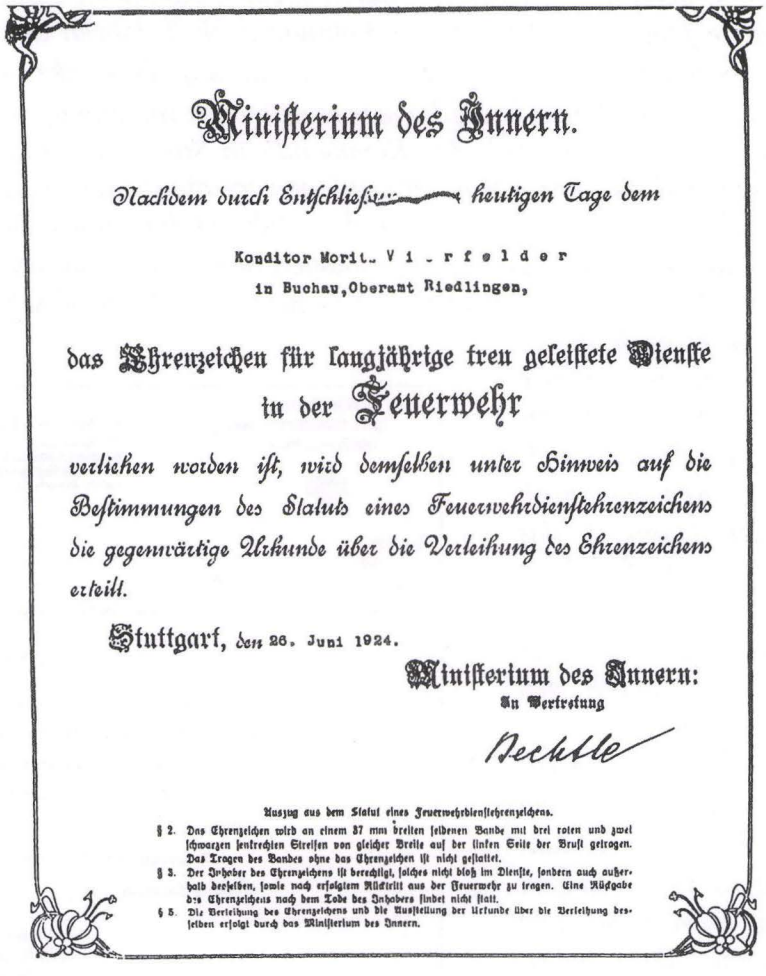
Kolonnenführer Vierfelder wird daher in seiner Stellung belassen.

Landes-Verband der
Württ. Sanitätskolonnen
vom Roten Kreuz
Vorsitzender:

Auch bei der Feuerwehr war Vierfelder ein verdientes Mitglied. Zunächst bei der sogenannten Retterabteilung. Er gründete mit Hilfe des Kommandos eine Untergruppe die „Sanitätsabteilung." Für 25-jährige Tätigkeit erhielt er vom Ministerium die bronzene Feuerwehrverdienstmedaille und nach 35 Jahren Mitarbeit wurde er vom Verband Deutscher Feuerwehren mit dem Feuerwehrverdienstkreuz ausgezeichnet.

Zeitungsausschnitt Juni 1924

*„Punkt 3 hatte die Ehrung eines sehr verdienten Feuerwehr- und Sanitätsmannes, des Kolonnenführers Moritz Vierfelder, zum Gegenstand. Abt. Bühler konnte ihm für seine 35jährige Zugehörigkeit zur Feuerwehr das Verdienstkreuz des Württ. Landesfeuerwehrverbandes nebst einer schönen Ehrenurkunde überreichen. Bürgermeister Gnann beglückwünschte den Geehrten namens der Stadtgemeinde zu dieser außergewöhnlichen Ehrung und sprach hierbei den Wunsch aus, daß er sich auch fernerhin in den Dienst der Allgemeinheit stellen möge. Für die Sanitätskolonne sprach sodann noch Stadtrat Heitele."*



Ministerium des Innern.

Nachdem durch Entschließung vom heutigen Tage dem

Konditor Moritz Vierfelder
in Buchau, Oberamt Riedlingen,

das Ehrenzeichen für langjährige treu geleistete Dienste in der Feuerwehr

verliehen worden ist, wird demselben unter Hinweis auf die Bestimmungen des Statuts eines Feuerwehrdienstehrenzeichens die gegenwärtige Urkunde über die Verleihung des Ehrenzeichens erteilt.

Stuttgart, den 26. Juni 1924.

Ministerium des Innern:
In Vertretung
Bechtle

Auszug aus dem Statut eines Feuerwehrdienstehrenzeichens.

§ 2. Das Ehrenzeichen wird an einem 37 mm breiten seidenen Bande mit drei roten und zwei schwarzen senkrechten Streifen von gleicher Breite auf der linken Seite der Brust getragen. Das Tragen des Bandes ohne das Ehrenzeichen ist nicht gestattet.

§ 3. Der Inhaber des Ehrenzeichens ist berechtigt, solches nicht bloß im Dienste, sondern auch außerhalb desselben, sowie nach erfolgtem Austritt aus der Feuerwehr zu tragen. Eine Rückgabe des Ehrenzeichens nach dem Tode des Inhabers findet nicht statt.

§ 5. Die Verleihung des Ehrenzeichens und die Ausstellung der Urkunde über die Verleihung desselben erfolgt durch das Ministerium des Innern.

Ein weiterer Verein, in dem Moritz Vierfelder sehr aktiv war, war der Verein für Altertumskunde und Heimatpflege mit Federseemuseum e.V.. In seinen Aufzeichnungen schreibt er darüber:

*„Schon im Jahre 1913 unterstützte ich meinen Freund Flaschnermeister August Gröber beim Versuch ein Museum zu gründen u. so sammelte der Obengenannte in vorbildlicher Weise privat für sich weiter, als sich das Vorhaben zerschlug, weil die erforderlichen Räumlichkeiten im Thurn & Taxis'schen Schloss nicht zur Verfügung gestellt wurden. Während des I. Weltkriegs 1914 - 1918 wurden südöstlich an der Strasse nach Oggelshausen beim Tieferlegen eines Grabens, bearbeitete Geweihe und Holzgegenstände gefunden. Wir waren schon Jahre zuvor der Ansicht, daß nicht nur die Südseite des ehem. Federseebeckens bewohnt gewesen sei, die nun aufgefundenen Kulturreste bestätigten unsere Auffassung. Gröber nahm sich sofort der Suche an u. benachrichtigte das Landesamt für Denkmalpflege in Stuttgart. Infolge Überbeschäftigung wurde er von dort aus aber an das Urgeschichtliche Institut nach Tübingen verwiesen. Bemerken möchte ich aber, daß nach den Riesenerfolgen unserer Grabungen, die Verweisung nach Tübingen vom Landesamt schwer bereut wurde.(...)*

*Auf wiederholte Eingaben an den Fürsten von Thurn & Taxis wurden uns, die, für diesen Zweck wie geschaffenen Räume des ehem. Archivs im Kavaliersbau des ehem. hochadeligen Frauenstifts Buchau zur Verfügung gestellt. Die Eröffnung des Museums, war durch die Bestände unseres Vorstands August Gröber u. die Gebefreudigkeit der Einwohnerschaft bereits zu einer sehenswerten Sammlung lokaler Art herangewachsen, die die Bürger zu immer weiteren Gaben veranlasste. /...../*

*Weitere Fundstätten wurden gesichert, so eine solche bei Alleshausen. Die Altertumsforschung wurde elektrisiert u. bald hatte das Federsee - Museum, das nun dank des Entgegenkommens des Fürsten von Thurn & Taxis in die oberen vielen Säale des Schlosses verlegt wurden konnte, Weltruf bekommen. Gelehrte von Ruf aus allen Ländern besuchten uns u. bewunderten die von Dr. Reinerth sachgemäß aufgestellten Gegenstände. Alle Vitrinen, Kästen usw. wurden von der begeisterten Bürgerschaft in edlem Wetteifer gestiftet, noch war keine Spaltung der Confessionen untereinander künstlich hervorgerufen. Mit Genehmigung des Israel. Vorsteheramts brachte ich auch Jüd. Altertümer in das Federsee - Museum. Aber auch hier machten die Hitlerianer nicht halt u. die wertvollen Gegenstände wurden uns bis auf einzelnes wie ein Kupferstich König Wilhelm's I. von Württemberg usw zurückgegeben. Nicht aber erhielten die Juden die bereitwilliger Weise zur Verfügung bzw. zur Ausstellung geliehenen Gegenstände zurück. Auch dank dem von mir gegründeten Federsee - Museum dann entstandenen Synagogen - Museum wurde vollständig ausgeraubt u. die doppelt geführten Besitzlisten, die auf dem Rathaus lagen, verschwanden u. mit ihnen alle so wertvollen Zinn- Silber-, Holzgegenstände. Siehe die auf einer der vorigen Blätter dieses Buches enthaltenen Photos der Ausstellungsschränke der Synagoge u. weiteren Berichte. Außer den sich täglich wiederholenden Vorträgen u. Führungen im Federsee - Museum von Schulen, Vereinen, hielt ich auch Vorträge mit Lichtbildern auswärts, so in der Gewerbeschule Riedlingen, in der Ortsgruppe des Schwäb. Albvereins Biberach usw. u. ich war als Jude stolz darauf als berufener & ausdauernster Mitarbeiter bei den Grabungen & Aufbauarbeiten des Museums genannt zu werden .*

( Moritz Vierfelder in Prof. Dr. Reinerth's Schriften).

1938 wurden auf eine Anordnung der Reichsregierung alle deutschen Vereine gezwungen, ihre jüdischen Vereinsmitglieder auszuschließen.

# Jüdischer Alltag im III. Reich

Bald nach der Machtübernahme durch die NSDAP wurden die Juden öffentlich systematisch gedemütigt und zu Sündenböcken gestempelt.
Die Attentate auf deutsche Repräsentanten im Ausland oder gar auf den Führer selbst (Attentat im Bürgerbräukeller) mußten die Juden stets mit Vergeltungsmaßnahmen büßen. Auch als der deutsche Gesandtschaftssekretär in New York zu Tode kam, wurde sofort dafür das Judentum verantwortlich gemacht. Ohne rechtliche Grundlage wurden vielerorts Juden in sog. Schutzhaft genommen. Im gesamten Reichsgebiet wurden bei diesem Vorfall insgesamt 65000 jüdische Bürger vorübergehend verhaftet.

Moritz Vierfelder beschreibt in seinen Lebenserinnerungen, wie sich dieser Vorfall in Buchau abspielte:

> *„Als die Nachricht* (von dem Attentat) *in der Zeitung bekannt gegeben wurde, sagte ich zu meiner Frau: "Heute holen sie uns wieder!" Und wirklich, im Laufe des Nachmittags wurden wir wieder verhaftet. Max Heimbach und Siegfried Ullmann, die zuerst verhaftet wurden, mußten in der Brauerei Götz Stroh holen für unsere Lager auf dem Zementboden des alten mittelalterlichen Turmes, an dem das alte Rathaus seinerzeit, wie jetzt das neue, angebaut ist. Der Raum, berechnet für einen, im Höchstfall zwei Personen, war so klein, daß wir auf unserem Strohlager die Füße ineinander stecken mußten. Der ganze Komfort, zwei Matratzen, räumten wir den zwei Ältesten, Leonard Bernheim und Emil Dreifuss ein, und dann noch ein mittelalterlicher Nachtstuhl, auf dem wir alle, Hermann Beer, Karl Weil, Alfred Erlanger, Siegfried Ullmann, Albert Moos und die vorher genannten unsere Bedürfnisse befriedigen mußten. Ein kleines vergittertes Fenster hoch oben, halb geöffnet, sollte die nötige Luft zuführen. Denkt Euch, so viele Leute im Raum und dieser ohne Beleuchtung, wie die ganze Nacht einer über die Füße des anderen stolperte, dabei die Ausdünstung; der Nachtstuhl durfte erst morgens geleert werden es war schrecklich; an Schlaf war bei den wenigsten zu denken. Für einige Abwechslung war gesorgt; etwa um l0 Uhr kam der Ortsgruppenleiter (.....)und noch andere vor den Turm und ließen entsprechende Lieder vom Stapel. Auch die im oberen Teil des Turmes untergebrachten, die bezüglich Notdurft menschlichere Verhältnisse hatten, es waren dies Siegbert Einstein, Ernst Einstein, Alfred Berliner, David Weil, Max Heimbach, konnten den Gesang und die höhnenden Zurufe von Schülern ebenso gut hören. Daß sich Bauer zu derartigen Gemeinheiten hergab, besagt, daß er bezüglich seiner Abstammung manches zu verschleiern hatte und durch dick und dünn mitging.*
> */...../ In der Nacht kam dann noch der Schutzmann Weidelener mit einem SA-Mann, leuchtete in den Raum und fragte im Kommandotone:" Ist alles in Ordnung?" Unsere Frauen erhielten dann die Auflage, uns das Essen zuzutragen. Entsetzt über die Luft, die beim Öffnen der Türe ausströmte, und über unser Aussehen, nach 4o Stunden waren wir gelb wie Zitronen, gingen sie nach Hause, um andern tags dreimal ihren schweren Gang unter dem Gegaffe der Einwohnerschaft anzutreten, ein ausgeklügeltes Spießrutenlaufen. Am übernächsten Vormittag durfte dann Herr Weidelener, er tat das mit Stolz, verlesen, daß Leonard Bernheim, Karl Weil, Ernst Einstein, Albert Moos, David Weil nach Stuttgart transportiert würden, die Anderen nach Reinigen der Lokale nach Hause könnten. Nach einigen Tagen wurden sie entlassen und nur David Weil, als Jüngster und nicht im 1. Weltkrieg Tätiger, kam acht Wochen nach Welzheim.“*





***Literaturverzeichnis:***


Adler, Reinhold
Beiträge zu einer Geschichte der Israelitischen Gemeinde Buchaus
Von den Anfängen bis zum Beginn des Hitlerreiches
Zulassungsarbeit an der PH Weingarten , September 1973

Antisemitism - A history portrayed
Anne Frank Foundation
Amsterdam 1989

Buck, Dr.
Vortrag über die Judenschaft in Aulendorf in:
Verhandlungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben
Neue Reihe. 7.Heft, Ulm 1875, S 30-40

Dicker, Hermann
Aus Württembergs Jüdischer Vergangenheit und Gegenwart
Gerlingen 1984

Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in B.W.
durch das nationalsozialistische Regime, 1933-1945 Bd. 1 Bd. 2
Stuttgart 1966

Encyclopaedia Judaica
1971

Eschwege, Helmut
Die Synagoge in der deutschen Geschichte
Wiesbaden

Fuchs, Eduard
Die Juden in der Karikatur
München 1921

Gabelmann, Hans
Die Verfolgung der jüdischen Bürger Buchaus
in. Schwäbische Zeitung Ausg. Riedl. Okt. 1 963

Gidal, Nachum
Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik
Gütersloh 1988

Hofheimer, Leopold
Hauschronik des Lehrers L.H.
Kappel 1828-1868 (in Adler)

Georg Ladenburger in:
Bad Buchau und der Federsee
1987 Bad Buchau

Knoll Inge
Geschichte der israelitischen Gemeinde Buchau und Kappel
Zulassungsarbeit PH Weingarten 1967

Mayenberger, Charlotte
Privat-Archivierung
Bad Buchau, 1988

Mohn, Joseph
der Leidensweg unter dem Hakenkreuz
Bad Buchau 1970

Müller, Otto
Die oberschwäbischen Reichsstädte
Stuttgart 1912

Joist, Christa und Kamp, Michael
Mündliche Überlieferung - Zeitzeugen erinnern sich. Dokumentation
Juli 1996 Bad Buchau

Ruppin, A.
Soziologie der Juden
Berlin 1930

Schöttle, Joh. Evang.
Geschichte von Stadt und Stift Buchau
1884 Waldsee
Reprint 1977 Federseeverlag Bad Buchau

Sievers, Leo
Juden in Deutschland - Die Geschichte einer 2000-jährigen Tragödie
Hamburg 1977

Veitshans, Helmut
Arbeiten zum historischen Atlas von Südwestdeutschland
Heft V, Heft VI, Stuttgart 1970

Vierfelder, Moritz
Lebenserinnerungen
Kreisarchiv BC

Zeugnisse zur Geschichte der Juden in Ulm
Hrsg.: Stadtarchiv Ulm,
Ulm 1991